

Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Dienstag, 25. April 1989

Nr. 79 (5 957)

Preis 3 Kopeken

Im Politbüro des ZK der KPdSU

Am 20. April fand eine Sitzung des Politbüros des ZK der KPdSU statt. Auf dieser Sitzung wurde die Arbeit an einer Reihe von Gesetzentwürfen erörtert, die im weiteren dem Obersten Sowjet der UdSSR zur Erörterung vorzulegen sind.

Bei der Erörterung des Entwurfes des Gesetzes der UdSSR über die Presse und die anderen Massenmedien wurde betont, daß das künftige Gesetz die Prinzipien der Offenheit verankern soll, die den Verlauf der Umgestaltung, die Realisierung der wirtschaftlichen und der politischen Reform sowie deren weitere Entwicklung und Vertiefung fördern. Es wurde die Notwendigkeit hervorgehoben, die Rolle der Presse, des Fernsehens und Rundfunks, aller Massenmedien als eines effektiven Werkzeugs zur Formung der öffentlichen Meinung, sowie zu seiner Mobilisierung für die Lösung aktueller Aufgaben der wirtschaftlichen, sozialen und politischen Entwicklung des Landes zu heben. Neben der Erweiterung der Rechte der Massenmedien muß auch ihre Verantwortung für die veröffentlichten Beiträge und für deren Glaubwürdigkeit zunehmen.

Nach der Endbearbeitung soll der Entwurf des Gesetzes über die Presse zur Volkssprache vorgelegt werden.

Das Politbüro des ZK behandelte auch den Verlauf der Ausarbeitung des Gesetzes über die freiwilligen Gesellschaften, die Organe der gesellschaftlichen Initiative und die eigenständigen gesellschaftlichen Zusammenhänge. Dabei wurde konstatiert, daß die Rolle solcher gesellschaftlichen Vereinigungen bei der Lösung der Aufgaben der weiteren Entfaltung der Demokratie, der Schaffung eines sozialistischen Rechtsstaates und einer umfassenderen Realisierung der Selbstverwaltung des Volkes beträchtlich zunimmt. Die im Entwurf enthaltenen Leitsätze zielen auf die Erweiterung der Teilnahme der verschiedenen Bevölkerungsschichten an der Leitung von Staats- und gesellschaftlichen Angelegenheiten, auf die Steigerung der sozialen Aktivität der Bürger, auf Einschaltung ihres schöpferischen Potentials in den Prozeß der sozialistischen Erneuerung. Es werden die Garantien der Tätigkeit von freiwilligen Gesellschaften und anderen gesellschaftlichen Zusammenschlüssen gewährleistet sowie ein flexibler, ihre Funktionen regelnder Rechtsmechanismus der Kontrolle geschaffen, die damit verbundenen Rechte und Interessen der Sowjetbürger werden erweitert und geschützt.

Zur Kenntnis genommen wurde

die Mitteilung der Regierung über die Präzisierung und Änderungen, die in den Entwurf des Gesetzes über die Erfindertätigkeit gemäß den Ergebnissen seiner volkswirtschaftlichen Erörterung eingebracht werden. In der Sitzung des Politbüros wurde festgestellt, daß die Erörterung des Gesetzesentwurfes, die sachlich und prinzipiell war, im großen und ganzen vor Augen führte, daß die meisten der im Entwurf enthaltenen Leitsätze von den Erfindern, Wissenschaftlern, Ingenieuren, Arbeitern und Angestellten befürwortet wurden.

Der Entwurf wird von der Öffentlichkeit bei der Durchführung der ökonomischen Veränderungen in der Volkswirtschaft des Landes, bei der Erneuerung und Entwicklung der gesellschaftlichen Produktion auf der Grundlage der beschleunigten Einführung der Entwicklungen von Wissenschaft und Technik sowie bei der weiteren Entwicklung des technischen Schaffens der Volksmassen als ein großer Schritt vorwärts gewertet.

Das Politbüro unterstützte im großen und ganzen die von dem Moskauer Stadtparteikomitee und dem Moskauer Stadtexekutivkomitee unterbreiteten Vorschläge über die Reduzierung des Baus von Produktionsobjekten im 13.

Fünfjahrplanzeitraum in Moskau und die Maßnahmen, die auf die Gewährleistung der Vorrangigkeit des Wohnungsbaus, des Gesundheitsschutzes, der Entwicklung der Kommunalwirtschaft der Hauptstadt und der gesamten sozialen Sphäre bei der Verwirklichung der Zielkomplexe sowie auf die Rekonstruktion des historisch entstandenen Stadtzentrums gerichtet sind.

Auf der Sitzung wurde eine Mitteilung von E. A. Schewardnase und G. P. Rasumowski über ihren Aufenthalt in der Georgischen SSR entgegengenommen. Das Politbüro beauftragte das ZK der Kommunistischen Partei Georgiens, die Ursachen sorgfältig zu untersuchen, die zu den Ereignissen vom 9. April dieses Jahres in Tbilissi geführt haben und die notwendigen Schlüsse zu ziehen sowie auf der Basis einer gründlichen Analyse der gesellschaftlich-politischen Situation in der Republik Maßnahmen zur Steigerung der Wirksamkeit der ideologischen und der organisatorischen Arbeit der Parteikomitees und der Parteigrundorganisationen sowie zur Gewährleistung der Konsolidierung der gesellschaftlichen Kräfte auf der Plattform der Perestrojka zu ergreifen. Zur Kenntnis

genommen wurde eine Mitteilung des Generalstaatsanwalts der UdSSR A. J. Sucharew darüber, daß die Organe der Staatsanwaltschaft der UdSSR eine strenge Kontrolle über den Verlauf der Untersuchung des Kriminalfalls, der zum Fakt der Ereignisse in Tbilissi angestrengt wurde, Objektivität und Allseitigkeit der Untersuchung in Übereinstimmung mit dem Gesetz sowie eine systematische Versorgung der Öffentlichkeit mit Information gewährleisten werden.

Das Politbüro erörterte die Ergebnisse des Gesprächs M. S. Gorbatschows mit dem Generalsekretär des ZK der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei M. Jakes und konstatierte die Fruchtbarkeit des Meinungsaustauschs und der Gegenüberstellung der Standpunkte zu den Fragen der herangereiften tiefgreifenden Umgestaltungen der sozialistischen Gesellschaft. Es wurde großes Interesse beider Parteien an der Vervollkommnung des gesamten Komplexes der sozialistischen Beziehungen festgelegt und die Wichtigkeit einer direkten Zusammenarbeit der Wirtschaftsorganisationen der UdSSR und der CSSR, der Ausarbeitung neuer effektiver Herangehensweisen an die Vertiefung der Kooperation auf der Produktionsbasis, der gemeinsamen Lösung einer Reihe von Problemen, die mit der Konversion der militärischen Produktion in den beiden Ländern zusammenhängen, hervorgehoben. Bezüglich dieser und anderer berührten Fragen wurden konkrete Aufträge erteilt.

Solide Effekte

In den früheren Jahren war es üblich, die auf dem Subbotnik erarbeiteten Mittel an den Zentralfonds des Planjahres zu überweisen. Danach wurde entschieden, über welche Regionen und Objekte des Landes sie zu verteilen sind. Diesmal nun werden zum ersten Mal sämtliche Mittel den Budgets der Republiken, Regionen und Gebiete zugeführt und ihnen für den eigenen Bedarf bereitgestellt. Auch das ist ein neues Zeichen der Umgestaltungsprozesse in unserem Land.

Alma-Ata

„Der diesjährige Subbotnik hatte seine Besonderheiten“, sagt Woldemar Krieger, Chefingenieur des Alma-Ataer Werks „Porschchen“ und Stabschef des Subbotniks. „Früher hatten wir die erarbeitete Geldsumme einfach an den Zentralfonds überwiesen und nicht einmal gewußt, wofür es bereitgestellt wurde. Übrigens war das jedesmal keine geringe Summe. Heute wissen wir genau, daß unser Einsatz auf dem Subbotnik uns selbst und unserer Stadt zugute kommen wird. Und das ist eine Besonderheit, die uns zu besserer Arbeit und zu höheren Leistungen verpflichtet und angespornt hat.“

Sämtliche Betriebskollektive hatten ein solches Herangehen unterstützt.

Die Werkarbeiter hatten schon zum 22. April eine umfangreiche Arbeit geleistet. Etwa 40 Prozent des geplanten Arbeitsumfangs wurden von den Hauptabteilungen des Betriebs schon im Laufe der vorhergegangenen Schichten bewältigt. Ihr Vorkonto hatten sämtliche Brigaden eröffnet, doch besonders gewichtig waren dabei die Beiträge der Kolben- und der Bolzenabteilung sowie der ersten und zweiten Werkgebiere.

„Das Kollektiv unserer Gleise lieferte allein auf dem Subbotnik rund 2 500 Gußteile“, sagt Gustav Weber, Parteisekretär der Abteilung. Doch besonders vorbildlich waren die Gleisebrigaden von Konstantin Genter und Alexander Dawydenko. Der aktive Einsatz aller Arbeiter ist ein wichtiges Merkmal dieses Subbotniks. Das Werkkollektiv hat beschlossen, nicht nur seinen Lohn, sondern auch den Gewinn für die realisierten Erzeugnisse an den Stadtfonds zu überweisen. Insgesamt sind es rund 5 000 Rubel.“

Pawlodar

„Für mich beginnt der Frühling mit dem kommunistischen Subbotnik“, sagte J. Mosgowoi, einer der besten Lokführer des Bahnbetriebswerks Pawlodar. „So wie die Natur von den ersten zärtlichen Sonnenstrahlen zu neuem Leben erweckt wird, so blühen auch die Menschen auf diesem Fest der Arbeit auf.“

Schon vor dem 22. April führten die Lokführer J. Mosgowoi, S. Dubina und W. Semjonow ihre Schwergüterzüge und überwießen an den Subbotnikfonds mehr als 1 000 Rubel. Während des „Ro-

ten Subbotniks“ waren insgesamt mehr als 100 Zugbesetzungen unterwegs. Ihre Loks wurden an diesem Tag durch gesparten Brennstoff betrieben.

Eine nach der anderen verlassen die glänzenden Landmaschinen das Gelände des Traktorenwerkes. Einige von ihnen werden schon in den nächsten Tagen die ersten Furchen auf den Frühlingfeldern des Gebiets ziehen.

„Die Krise, wo wir am Rande des Bankrotts standen, ist vorbei“, erzählt der Generalsekretär der Vereinigung W. Wassow. „Viele unsere Betriebe und sogar einzelne Betriebsabteilungen bekamen eine wirtschaftliche Autonomie und haben nun eigene Betriebskonten. Es wurde eine Bank für professionelle Vorschläge gestiftet, zu deren Aufgabe die Suche nach zeitgemäß, nicht schablonenhaft denkenden Fachleuten und die Einführung perspektivischer Neuerentwässerung gehört.“

Insgesamt sind in der Stadt am Tag des Subbotniks Industrieerzeugnisse im Werte von 1 700 000 Rubel und Volksbedarfswaren für eine Summe von 900 000 Rubel produziert, außerdem sind Baumontgearbeiten im Wert von 1 000 000 Rubel ausgeführt worden.

Taldy-Kurgan

Hochproduktiv arbeiteten am Tag des Subbotniks in den Wein- und Gemüsegärten, auf den Feldern, Tierfarmen und Viehkomplexen die Werktätigen des Rayons Fanflow. Ihr Bestes gaben die Vertrags- und Pachtabteilungen des Agrar-Produktionskombinats „Dsharkent“ und der Agrarfirma „40 Jahre Oktober“ bei der Vorbereitung sind etwa 1 000 Hektar bewässerten Ackerlandes bearbeitet worden.

Mit Elan verließ der Subbotnik in den Tälern Alakul, Aksu, Kugaly und Karatal, wo man in diesem Jahr einen wesentlichen Erzeugniszuwachs von Zuckerrüben, Getreide, Sojabohnen, Fleisch und Milch erzielen will.

Auch die multinationalen Industriebetriebe des Gebiets gaben sich reichlich Mühe. Die Arbeiter des Akkumulatorenwerks Taldy-Kurgan, des Blei- und Zinkkombinats Tekel und andere Betriebe wurden am 22. April so wie auch an anderen Tagen ihren Vertragspflichten bei der Produktionserfüllung zu zurecht. Subbotnik beteiligten sich am Subbotnik etwa 400 000 Dorf- und Stadteinwohner. Sie beschlossen, den Erlös an den örtlichen Haushalt zu überweisen.

(KasTAG)



Das Kollektiv der Produktionsvereinigung „Balchachmed“ leistete auf dem kommunistischen Subbotnik direkt an den Arbeitsplätzen sein Bestes. Stellt doch das Hüftenwesen einen ununterbrochenen Arbeitszyklus dar. Man war mit Elan bei der Sache und bewältigte das geplante Volumen. Den an diesem Tag erarbeiteten Lohn überwießen die Hüftenwerker an den Fonds für die sozialen Belange der Stadt Balchach.

Unser Bild: Die Konverterfahrer Karl Streck, Anatoli Slaboshaninow, Muchat Aueow und Wladimir Pawljuk.

Foto: Juri Weidmann

Städtepartnerschaft

Pawlodar — Schwerin

Eine Delegation der Bezirksleitung Schwerin der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands unter Leitung des 2. Sekretärs der Bezirksleitung, des Mitglieds des ZK der SED Erich Postler besuchte das Gebiet Pawlodar.

Die deutschen Genossen wurden im Gebietskomitee der Partei empfangen. Sein 1. Sekretär, Genosse J. A. Meschtscherjakow, berichtete über die wirtschaftliche und soziale Entwicklung des Gebiets Pawlodar am Irtysch und das Bemühen der Parteiorganisationen um die Verwirklichung der Beschlüsse der XIX. Unionskonferenz der KPdSU. Fast zehn Prozent der Bevölkerung sind dort Bürger deutscher Nationalität, die mit allen übrigen Werktätigen des Gebiets einträchtig leben und arbeiten.

Erich Postler dankte im Namen der Gäste für die herzliche Aufnahme und die Aufmerksamkeit und berichtete über die wohltuenden Veränderungen im Leben der Werktätigen der DDR und über die Erfolge des Bezirks Schwerin. In den letzten zwanzig Jahren hat sich seine Industrieproduktion verdreifacht. Gewichtiges hat auch die Landwirtschaft aufzuweisen.

Zwischen der Bezirksorganisation Schwerin der SED und der Gebietsorganisation Pawlodar der Kommunistischen Partei Kasachstans ist ein Vertrag über Direktbeziehungen geschlossen worden.

Pawlodar und Schwerin sind von nun an Partnerstädte. Im Zuge der vielfältigen Kontakte werden die Freunde aus der DDR zur Verbesserung des Deutschunterrichts und des Studiums der deutschen Nationalkultur im Gebiet Pawlodar beitragen. Zusammenwirken in der Partiarbeit, in der Wirtschaft und im Tourismus ist in Aussicht genommen worden.

Die Mitglieder der Delegation legten am Lenin-Denkmal Blumen nieder.

Die Gäste besuchten die Produktionsvereinigung „Lenin-Traktorenwerk Pawlodar“, das Heimatmuseum und das Museum für bildende Kunst. In Ekibastus kamen sie mit Berg- und Energiearbeitern zusammen. Sie besuchten auch die Zentralsiedlung des Kolchos „30 Jahre Kasachische SSR“.

(KasTAG)

In der Kommission des Politbüros des ZK der KPdSU

Mehr Beachtung dem Privatbausektor!

Eine Sitzung der Kommission des Politbüros des ZK der KPdSU zur Beseitigung der Folgen des jüngsten Erdbebens in Armenien hat am 22. April in Jerewan stattgefunden. Den Vorsitz führte der Stellvertreter des Vorsitzenden des Ministerrates der UdSSR I. S. Silajew. Erörtert wurde der Stand der Realisierung des Programms des Wohnungsbaus im Katastrophengebiet.

Es wurde darauf verwiesen, daß rund 9,2 Millionen Quadratmeter Wohnfläche in der Republik, die Privatpersonen gehören, zerstört wurden bzw. sich im Havariestadium befinden. Das Staatliche Programm der Wiederherstellungsarbeiten sieht vor, mehr als 30 000 Privatwohnhäuser zu bauen. Geprüft wird die Möglichkeit, Brigaden für den schlüsselfertigen Bau von Häusern im Privatsektor zu bilden.

In der Sitzung wurde festgestellt, daß die Erweiterung des Baus dessen Qualität nicht beeinträchtigen darf. Die Kommission befand es als zweckmäßig, in den wichtigsten Objekten des Katastrophengebietes sowie in Betrieben der Bauindustrie bis zum Juni die Staatliche Abnahme einzuführen. Angenommen wurde der Vorschlag der armenischen Regierung, zusätzliche Maßnahmen zur Versorgung der Dörfer im Erdbebengebiet mit Gas zu treffen.

(TASS)

Leninismus und Umgestaltung: Für Realismus und Schöpfertum

Referat des Genossen W. A. Medwedew

auf der Festversammlung anlässlich des 119. Geburtstags W. I. Lenins

Im Andenken der Völker gibt es Daten, die der ganzen Menschheit denkwürdig sind. Der 22. April wendet die Menschen des Planeten dem großen Denker und Revolutionär Wladimir Iljitsch Lenin zu. Dieser Führer der Oktoberrevolution, der Begründer der Kommunistischen Partei und des Sowjetstaates hat auf den Verlauf der Weltgeschichte einen kolossalen Einfluß in Wort und Tat ausgeübt.

Die Zeit trägt jeden Leninschen Jahrestag unvermeidlich auf ihre Art. Heute begehen wir ihn unter den Bedingungen der Umgestaltung — der Hauptaufgabe der Partei und des Volkes in der gegenwärtigen Entwicklungsetappe unseres Landes. Die Dimensionen und die Tiefe der Wandlungen, die Aktualität und die Kompliziertheit der uns allen erwachsenen Probleme verpflichten, uns erneut Lenin zuzuwenden und im Geiste seines Vermächtnisses zu handeln.

Am 21. April fand im Kremli-Kongreßpalast eine Festversammlung von Vertretern der Werktätigen der Stadt Moskau anlässlich des 119. Geburtstags W. I. Lenins statt. Hier versammelten sich Werktätige der Hauptstadt und des Gebiets Moskau, Veteranen der KPdSU, Vertreter von Partei, Staats- und Massenorganisationen, Wissenschaftler und Kulturschaffende, Soldaten der sowjetischen Streitkräfte. Anwesend sind ausländische Diplomaten und Gäste.

17 Uhr. Die Teilnehmer der Festversammlung begrüßen mit Beifall die Genossen M. S. Gorbatschow, V. I. Worotnikow, L. N. Salkow, J. K. Ligatschow, W. A. Medwedew, V. P. Nikonow, N. I. Ryshkow, N. N. Sijunkow, V. M. Tschebrikow, E. A. Schewardnase, A. N. Jakowlew, A. P. Birjukowa, A. W. Wassow, A. I. Lukjanow, J. D. Maslujkow, G. P. Rasumowski, N. W. Talyzin, D. T. Jasow, O. D. Baklanow.

Im Präsidium ist außerdem der Generalsekretär des ZK der Kommunistischen Partei Vietnams Nguyen Van Linh anwesend.

Hier befinden sich auch die Stellvertretenden Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR und des Ministerrats der UdSSR, die Sekretäre des Moskauer Stadtparteikomitees und des Moskauer Gebietskomitees der KPdSU, Veteranen der Partei, Schrittmacher der Produktion, namhafte Wissenschaftler und Kulturschaffende, hohe Militärs und Vertreter von Massenorganisationen.

Die Festversammlung wurde vom Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU, Sekretär des ZK der KPdSU und Ersten Sekretär des Moskauer Stadtparteikomitees L. N. Salkow eröffnet.

Im Palast erklingt feierlich die Hymne der Sowjetunion.

Mit viel Aufmerksamkeit wurde das Referat „Leninismus und Umgestaltung: Für Realismus und Schöpfertum“ angehört, gehalten vom Mitglied des Politbüros des

ZK der KPdSU, Sekretär des ZK der KPdSU W. A. Medwedew.

Die Teilnehmer der Festversammlung singen begeistert die „Internationale“.

Abschließend fand ein großes Galakonzert statt.

△

Geehrte Genossen!

Jeder Schritt auf dem Wege der revolutionären Erneuerung veranlaßt uns immer wieder, uns Lenin zuzuwenden, und die Verbindung des heutigen Kurses der Partei beständig mit seinen Ideen, seinen Vorstellungen und seiner Methodologie gedanklich zu verarbeiten. Daher rühren das zunehmende Interesse für den Leninschen theoretischen und politischen Nachlaß und die lebhaften Diskussionen darum.

I.

Unsere angespannteste Aufmerksamkeit gilt jener kurzen Zeitspanne der sowjetischen Geschichte — von November 1917 bis März 1923, als W. I. Lenin das Land leitete. Darin liegt eine der Hauptquellen der gegenwärtigen Auffassung des Sozialismus, der Wege der Erneuerung unserer Gesellschaft. Doch hier liegt auch das Material zum Verstehen jener Geschichtsperiode, als die Leninschen Auffassungen des Sozialismus eine ernsthafte Defor-

mierung erlitten oder einfach in Vergessenheit gerieten.

Die „alltägliche“ revolutionäre Arbeit Lenins als Führer der Partei und als Haupt der ersten sowjetischen Regierung führt die markantesten und originellsten Züge seines Genies — den Antidogmatismus, die Weite und Freiheit des Denkens sowie das Vermögen, die unerlässlichen Forderungen des Moments und die Stimmung der breitesten Volksmassen wahrzunehmen, vor Augen.

In den wenigen Jahren nach der Oktoberrevolution, die das Schicksal Wladimir Iljitsch genötigt hat, hat sein Denken einen selbst Bedeutung nach kolossalen Weg von allgemeinen, für jene Zeit traditionellen marxistischen Vorstellungen von der künftigen Gesellschaft bis zur Erfassung des Charakters, des Wesens und der Gestalt des Sozialismus in Rußland durchgemacht.

Lenin zwang die Praxis nie in gewisse Formeln. Er ging beständig vom Leben aus und zum Leben. Schablone und Doktrinarismus, Heiligsprechung beliebiger, darunter auch eigener Ideen, die gestern noch richtig waren, heute aber mit den realen Prozessen nicht mehr übereinstimmen, waren ihm fremd. Das war nicht leicht, forderte Mut und politischen Willen. Nicht selten war er gezwungen, es auf einen Konflikt ankommen zu lassen. Dabei nicht

(Fortsetzung S. 2)

Lenins Ideen — Grundlage der Erneuerung

Konsequent und zielstrebig arbeitet unsere Partei an der verantwortungsvollen und schwierigen Aufgabe, Lenins Sozialismuskonzeption wieder zum Leben zu erwecken. Die Umgestaltung führt die Kommunisten, das ganze Sowjetvolk immer näher an den wahren Sinn der Ideen und des Kampfes des Begründers der Partei der Bolschewiki und des Sowjetstaates, der den Gang der Weltgeschichte schicksalhaft beeinflusst hat, und Lenin an die Menschen heran. Seine unvergängliche Lehre ist der zuverlässige Kompaß für die Durchsetzung des neuen politischen Denkens, für die Suche nach außergewöhnlichen Methoden, die wirtschaftliche und soziale Entwicklung unseres Landes zu beschleunigen und unsere Gesellschaft geistig und moralisch zu säubern.

Den Kasachen ist es heilig, daß Lenin ihre Republik und deren Parteilorganisation aus der Taufe hob, dem Werden und der Entwicklung der Wirtschaft dort sowie der Entwicklung der Kultur mit der ungenutzten Hilfe anderer Brudervölker des Landes viel Beachtung schenkte. Regte Teilnahme an der jetzigen revolutionären Erneuerung, die Lenins Geist atmet, ist den Werktätigen aller Nationen und Völkern Herzenssache. Beharrlich wird daran gearbeitet, die Beschlüsse des XXVII. Parteitags, der XIX. Unionspartei-Konferenz und der anschließenden Plenartagungen des ZK der KPdSU in die Tat umzusetzen.

Veränderungen zum Besseren sind in der Wirtschaft und im sozialen Bereich zwar schon zu verzeichnen, das ist jedoch noch kein Grund, sich zufriedenzugeben.

Der ungenutzten Reserven und Möglichkeiten sind noch viele, es gibt noch reichlich zu tun!

Am 21. April hielten Vertreter der Öffentlichkeit der Republikhauptstadt und der Angehörigen der Garnison von Alma-Ata anlässlich des 119. Geburtstags Wladimir Iljitsch Lenins im Kasachischen Staatlichen Akademischen Opern- und Ballettheater „Abai“ eine Fest Sitzung ab.

Im Präsidium hatten der Erste Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans G. W. Kolbin, die Mitglieder des Büros des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans L. J. Dawletowa, W. A. Kusmenko, M. S. Mendy, Bajew, W. M. Miroshnik und N. A. Nasarbajew, die Kandidaten des Büros des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans K. A. Abdullajew und E. Ch. Gu-

kassow, die stellvertretenden Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets und des Ministerrates der Kasachischen SSR, Volksdeputierte der UdSSR, Veteranen des Krieges und der Arbeit, Bestarbeiter, Wissenschaftler und Kulturschaffende Platz genommen.

Eröffnet wurde die Sitzung vom Ersten Sekretär des Stadtparteikomitees Alma-Ata, W. I. Romanow.

Die Hymnen der Sowjetunion und der Kasachischen SSR wurden intoniert.

Das Referat hielt der Zweite Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans, M. S. Mendy Bajew.

Zum Abschluß der Fest Sitzung sangen die Anwesenden stehend die „Internationale“.

Abschließend gaben kasachische Künstler für die Versammelten ein Konzert.

(KasTAG)

Blumen zum Lenin-Denkmal

Am 21. April wimmelte es am Morgen in den Grünanlagen am Leninplatz, so benannt nach dem Organisator und Führer der Kommunistischen Partei, dem klugen Berater des Weltproletariats und Schöpfer des ersten sozialistischen Staates, von Schülern aus der Hauptstadt unserer Republik.

Vor dem Denkmal hielten Komsozolen und Pioniere Ehrenwache. Feierlich wurden dort neue Junge Leninisten in ihre Organisation aufgenommen.

Dann übernahmen Soldaten aus der Garnison Alma-Ata die Ehrenwache. Das Lied „Lenin ist immer lebendig“ wurde gespielt.

An seinem 119. Geburtstag legten Delegationen von Partei-, Staats-, Gewerkschafts- und Komsozologanen, Veteranen des Krieges und der Arbeit, des Mittelasiatischen Militärbezirks und des Östlichen Grenzbezirks, beide Träger des Rotbannerordens, der inneren Truppen des MDI und

Vertreter der Werktätigen am Denkmal Blumengebilde nieder. Mit einer Schweigeminute ehrten die Versammelten Wladimir Iljitsch Lenin. Die Hymnen der Sowjetunion und der Kasachischen SSR erklangen. Soldaten aus der hauptstädtischen Garnison waren zum Vorbereitungsarbeiten.

(KasTAG)

Leninismus und Umgestaltung: Für Realismus und Schöpferertum

(Fortsetzung)

nur mit ideologischen Gegnern, sondern auch mit Kampfgenossen, mit gleichgesinnten Marxisten, die sich an „orthodoxe“, in der Partei eingebürgerte Vorstellungen und Schulfolgerungen hielten. Weil es sich aber um radikale Fragen handelte, die die Ideale der Revolution, die Prinzipien des Sozialismus und die Interessen des Volkes betrafen, vermochte es Wladimir Iljitsch, bei der Erläuterung seiner Standpunkte standhaft und unnachgiebig, geduldig und beharrlich zu bleiben.

Spricht man von der radikalen Änderung der Leninschen Auffassung des Sozialismus, so nennt man gewöhnlich das Jahr 1921. Ja, das war tatsächlich ein Jahr tiefgreifender Wandlungen. Vom Kriegskommunismus mit seiner Direktverteilung und der allgemeinen Arbeitspflicht, seiner Gleichmacherei und der streng zentralisierten Leitung — zur neuen ökonomischen Politik, zu mannigfaltigen Formen des sozialistischen Aufbaus, die auf „individuellem Interesse“, auf der Verknüpfung des persönlichen Vorteils mit dem gesellschaftlichen Nutzen beruhen. Von hundertprozentiger Nationalisierung — zur Wiedererzeugung der Kleinindustrie, zum Freihandel und zur Zulassung von Privatbetrieben, von Firmen und Konzessionen gemischten Charakters. Von unmittelbarer staatlicher Aneignung — zur Haushaltsfinanzierung — zur wirtschaftlichen Rechnungsführung, Kooperation und zu Pachtbeziehungen. Vom revolutionären Maximalismus und vom Dekretieren des Sozialismus von oben — zur Berücksichtigung der objektiven Entwicklungslogik, des realen Niveaus des Bewußtseins der Massen.

Mit einem Wort, das war eine neue Qualität sowohl in den theoretischen Auffassungen des Sozialismus als auch in der Praxis seines Aufbaus selbst. Die Wahrheit liegt aber auch darin, daß die schroffe und für viele unerwartete Wende durch die angepasste Arbeit des Verstandes und durch den gesamten Verlauf der Forschungen Lenins in der vorhergehenden Periode vorbereitet worden war. Dieser komplizierte, dramatische Prozeß in der Theorie, Politik und im Leben ging buchstäblich von den ersten Tagen der Revolution vor sich.

Nach G. W. Tschitscherin selten rettete uns nicht sein Denken der Leninsche unvergleichliche politische Realismus. Man kann dieser Behauptung nur recht geben. 25. Oktober 1917. Die Bolschewiki haben ein eigenes Agrarprogramm. Doch als die Grundlage für das berühmte Dekret über den Boden nimmt Lenin die Bauernaufträge, die im großen und ganzen dem Programm der Sozialrevolutionäre entsprachen. Er nimmt sie, weil die Volksmacht, „dem Volk“ wie er sagte, „nicht ihren Willen aufzwingen wollte, sondern bestrebt war, dem Willen des Volkes entgegenzukommen.“

Und die Bauernmassen kamen den Bolschewiki entgegen. Anfang des Jahres 1918. Der leidenschaftliche Kampf um den Brester Friedensvertrag. Die „Linken“ Kommunisten sind bereit, die „Reinheit“ der revolutionären Idee auch mit dem Untergang der Sowjetmacht zu bezahlen. Lenin entscheidet sich für den maßlos schweren seiner Äußerung nach „unendlich erdrückenden Frieden“, um durch Raumzugeständnis Zeit zu gewinnen.

Und die Zeit wurde gewonnen. Die Sowjetrepublik hielt durch. Nach dem Sieg der Revolution hielten viele Mitstreiter von Wladimir Iljitsch es für das „Abc“ des Marxismus, die alte Welt zu zerstören, mit einem Schlag das Privateigentum zu liquidieren, das Geld abzuschaffen und das „rasende, organisierte Tempo der Revolution zu unterstützen.“ Sich auf die Erfahrungen der wenigen Nachkommener stützend, tritt Lenin gegen derartige „Linkskinderen“ auf und verweist auf die Notwendigkeit, die Leitung zu organisieren, die Arbeitsproduktivität zu steigern, die allgemeine Erfassung und Kontrolle einzuführen, das Bankwesen zu erlernen und das Geldsystem in Ordnung zu bringen. Er ist der Ansicht, daß der Staatskapitalismus unter den Bedingungen des Nebeneinanderbestehens mehrerer Wirtschaftsformen mit vorherrschender Kleinrentenwirtschaft einen Riesenschritt vorangehen würde.

1919. VIII. Parteitag. Der Bürgerkrieg ist in vollem Gange. Lenin beantragt die Revolveränderung der Einstellung zu den Mittelbauern, er sagt, daß „wir hier einen außerordentlichen Fehler gemacht haben“, es sei nicht eine Neutralisierung dieser Bauernschaft, sondern eine Stütze auf sie notwendig. Doch dazu müsse man „Vertrauen gewinnen“, „von den Bauern lernen“ und sie „nicht herunkommandieren“.

1920. Die „Linken“ Revolutionäre in der Kommunistischen Internationale halten jegliche Kompromisse für prinzipiell unzulässig. Lenin antwortet ihnen mit seinem Werk „Der linke Radikalismus — die Kinderkrankheit im Kommunismus“, in dem er warnt: Der „linke“ Doktrinarismus sei der kürzeste Weg zur Lösung von den mannigfaltigen Realitäten des Lebens, von den wirklichen Massen.

Der Verlauf der darauffolgen-

den Entwicklung hat die ganze Tiefe und die Richtigkeit der Leninschen Strategie bei der weltweiten revolutionären und Arbeiterbewegung bewiesen.

Die Jahre 1922—1923. Die letzten Briefe und Artikel Lenins. Sie enthalten Gedanken über die Geschichte des Landes, über die Wege der sozialistischen Umwandlungen, über die Rolle der Partei. Lenin denkt schmerzhaft über die Garantien einer gesunden und zuverlässigen Entwicklung des Landes nach, vor allem auf der Grundlage der Vertiefung der innerparteilichen Demokratie, der „Hebung des Ansehens des ZK“, der „ernsten Arbeit zur Verbesserung unseres Apparats“, der Festigung der Beziehungen mit den Gewerkschaften mit den breitesten Massen von Werktätigen.

Leider haben Stalin und seine Umgebung diese Ratschläge Lenins im Grunde genommen verworfen. Als prophetisch erwiesen sich Lenins Warnungen über die der Partei drohenden Gefahren und darüber, zu welcher schweren Folgen die Weigerung, die realen Bedingungen der gesellschaftlichen Entwicklung zu berücksichtigen, die Mißachtung der Belange von Millionen Menschen, die Entwertung der Persönlichkeit, die Bemäntelung der durch linksradikale Phrasen, führen können.

Gegenwärtig, da wir mit einer radikalen Umgestaltung der sozialistischen Gesellschaft begonnen haben, sind die Leninschen Thesen vom Realismus und Antidogmatismus besonders lehrreich.

Von den ureigenen Interessen des Volkes ausgehend, getreu den Leninschen Herangehensweisen und der Leninschen Methodologie, hat die Partei eine entsprechende Analyse der Situation der 80er Jahre im Lande entworfen. Von den Ursachen aufgeklärt, die das Land an die kritische Grenzlinie herangeführt hatten, die Notwendigkeit, die ökonomischen, sozialen und politischen Strukturen entschieden zu ändern, gegründet, zu einem entscheidenden Bruch mit dem Überlebten, zur Schaffung von Neuem aufgerufen und die Möglichkeit einer radikalen Erneuerung sämtlicher Lebensbereiche geboten.

Das Land hat auf dem Wege der Umgestaltung bereits unumkehrbare Schritte getan. Es ist ihm die sehr schwere Aufgabe gelungen, die Gesellschaft aus einem Zustand in einen anderen zu versetzen: Sie aus der Stagnation herauszubringen und in Bewegung zu setzen. Dieser Zustand ist anders als vor vier Jahren oder auch vor einem Jahr. Ein Zurück zur Vergangenheit gibt es nicht mehr und kann es auch nicht geben.

Zugleich hat das Leben vor Augen geführt, daß viel tiefere Umwandlungen und viel größere Dimensionen notwendig sind, als anfänglich angenommen wurde. Je tiefer die Umgestaltung greifen, desto mehr berühren sie die Interessen verschiedener sozialer Gruppen, Kollektive und jedes einzelnen Menschen. Viele unsere Gebrechen, die verschwiegen wurden, viele Gewohnheiten und Normen des gesellschaftlichen Lebens, mit denen die Menschen sich abfinden, treten jetzt sozusagen ans Tageslicht und hemmen unseren Fortschritt. Es sind vorläufig keine klar spürbaren Erfolge bei der Befriedigung der täglichen Belange der Menschen erzielt worden. All das löst Ungeduld und bei manchen Enttäuschung und Gleichgültigkeit aus.

Die jüngsten Wahlen der Volksdeputierten offenbarten am besten die Besonderheiten des gegenwärtigen Moments. Sie waren eine nachdrückliche Option des Volkes für die Umgestaltung. Doch sie zeigten auch, daß die Unterstützung durch das Volk auch scharfe Kritik an verschiedenen Aspekten der Wirklichkeit und erste Besorgnis in der Gesellschaft um Formen und Tempo der Umgestaltungsprozesse, um deren materiellen und sozialen Nutzeffekt mit einschließt. Die Menschen fordern, daß die Partei kühner, entschlossener und erfolgreicher vorgeht.

Die KPdSU ist sich dessen deutlich bewußt. Und sie sagt: Das Erreichte darf nicht im mindesten hyperbolisiert werden, denn das wäre der direkte Weg zum Einbüßen des politischen Realismus, zur Loslösung von den Massen. Es darf aber auch zu keiner Verwirrung wegen jeweiliger Mißerfolge und um so weniger zur Panik kommen. Auf die Unterstützung der Arbeiterklasse, der Bauernschaft und der Intelligenz bauend, ihre Stimmungen berücksichtigend, die nötigen Korrekturen an der Politik vornehmend, die Verfahren, Methoden und den Stil ihrer Arbeit erneuernd und vervollkommend, wird die Partei noch energischer und konsequenter den Aprilkurs steuern. „Sie hat“, wie M. S. Gorbatschow betonte, „Initiative aufgebracht, eine Politik der Umgestaltung auszuarbeiten, sie hat Mut bekundet und wird diesem Kurs bis zum Ende treu bleiben, um den Prozeß der Erneuerung voranzubringen. Ohne das können wir nicht leben, diesen Kurs werden wir durchführen.“

Genossen! Der schwierigste und zugleich heikelste Bereich der Perestrojka bleibt immer noch die Wirtschaft. Vieles wird davon abhängen, inwieweit wir ihre Effektivität steigern und sie dem Menschen werden zuwenden

können. Dies ist die Schlüsselfrage.

All diese Jahre wurde beharrlich daran gearbeitet, um ein Fundament zur Erneuerung der sozialistischen Wirtschaft zu legen. Es wurden großdimensionale Programme des wissenschaftlich-technischen Fortschrittes und der Modernisierung des Maschinenbaus entwickelt, die auch verwirklicht werden. Eine strukturelle Rekonstruktion der Volkswirtschaft, deren Umorientierung auf soziale Zwecke setzte ein. Wir nahmen die Wirtschaftsreform in Angriff.

Die Schwierigkeit besteht jedoch darin, daß große Erwartungen hervorgerufen sind, die Lage aber ist infolge einer Reihe ungünstiger Faktoren sogar noch komplizierter geworden. Es erhebt sich die Frage, die heftige Diskussionen verursacht: Wie soll man die Sache weiterführen, wie soll man die geplanten Programme realisieren?

Ohne direkte Parallelen zu ziehen, wäre es von Nutzen, sich den Lehren der Vergangenheit zuzuwenden, unter anderem den der ersten NÖP-Jahre.

Der Umgestaltungsprozeß verlief damals keineswegs so reibungslos und einfach, wie das aus manchen heutigen Publikationen hervorgeht. Das Land litt an den Folgen einer schweren Mißernte und an Hunger. Der Rubel wurde entwertet, der Arbeitslohn reichte nicht einmal für die Befriedigung von Elementarbedürfnissen aus. Viele Betriebe waren unterbelastet. Im Lande gab es Arbeitslosigkeit. Man mußte den Widerstand von Dogmatikern überwinden, die die revolutionäre Phrase mehr als die Interessen des Landes und der Arbeitsschichten schätzten. Die Antwort Wladimir Iljitschs auf die anwachsenden Widersprüche war eindeutig — keine Drosselung, sondern eine weitere Vertiefung der Reformen.

Wir müssen wohl auch heute diesen Weg gehen. Vorläufig aber bleibt das Tempo der Durchführung der Reform ganz offen hinter den Entwicklungsbedürfnissen zurück. Viele Betriebe, Ministerien und zentralen Staatsorgane arbeiten auch weiterhin nach alter Weise. Oft wird der Umgestaltungsprozeß nur imitiert: In neue Formen sucht man alte Inhalte einzukleiden.

Auf den höheren Wirtschaftsebenen befürchtet man, die Leitungshebel aus den Händen zu lassen. Auf den unteren Ebenen hat man Angst, ein vielleicht nicht hohes, aber sicheres Einkommen zu verlieren, das nicht von den Endergebnissen abhängt. Es ist klar, daß man hier nicht ohne weitere Anstrengungen zur Beseitigung des Bremsmechanismus auskommen kann.

Eine der wichtigsten, ja vielleicht gar die wichtigste Lehre besteht darin, daß man nicht den Wirtschaftsmechanismus, umbauen kann, um so mehr radikal, ohne die Eigentümlichkeiten zu berühren. Außerhalb der radikalen Veränderungen in den sozialistischen Produktionsverhältnissen werden die neuen Wirtschaftsmethoden als wesensfremd verworfen. Das gesellschaftliche Eigentum an Produktionsmitteln, an Land und Industriebetrieben muß sich in einem realen Wirtschaftsmechanismus, in einer realen Abhängigkeit der Einnahmen von den Produktionsergebnissen, in einer realen Teilnahme der Werktätigen an der Leitung verkörpern.

Die Partei sieht die Lösung dieser Aufgabe mittels der Vielfalt der Formen des sozialistischen Eigentums. Gesetz wird nicht auf ein paar „fortschrittliche“, sozusagen „mehr sozialistische“ Formen, sondern auf die ganze Auswahl gleichberechtigter Eigentumsformen. Dieser Gedanke, ausgesprochen auf dem Märzplenum des ZK der KPdSU in bezug auf die Landwirtschaft, geht über deren Rahmen hinaus und trägt einen prinzipiellen, allgemeinköonomischen Charakter.

Die Kunst der Leitung besteht in der Ermittlung derjenigen Form des Eigentums und des Wirtschaftens, die den vorhandenen konkreten Bedingungen entspricht und einen maximalen Effekt zu ergeben vermag. Hier soll es keinen Platz für Stereotype und Vorurteile geben.

Im Rahmen des staatlichen Eigentums kann und muß die Verfügung darüber sowohl der Union der SSR als auch den Unionsrepubliken, autonomen Republiken und der örtlichen Sowjets gehören. Deren Realisierung ist undenkbar ohne die Entwicklung der Beziehungen der wirtschaftlichen Rechnungsführung ohne die Umstellung der Betriebe auf Selbstfinanzierung.

Große Möglichkeiten birgt die Pacht in sich. In den 30er Jahren wurde sie ungerechtfertigterweise abgebaut, heute aber zeigt sie ihre hohe Effektivität, weil sie ermöglicht, enterpönlisches Eigentum in realen Besitz eines konkreten Menschen oder eines Arbeitskollektivs umzuwandeln. Nicht umsonst sehen sie in der Pacht die Garantie für ihre wirkliche wirtschaftliche Selbständigkeit.

Die Umgestaltung hat für Genossenschaftswesen, Verträge in verschiedenen Formen, Produktion im Familienverband und individuelle Arbeitstätigkeit die Bahn frei gemacht. Es verläuft nicht alles reibungslos, doch schon jetzt ist klar, daß der Entwicklung dieser Formen neue Triebkräfte entspringen und daß es möglich wird, ein großes Reservoir an Initiative und brach-

liegenden Reserven für die Wirtschaft nutzbar zu machen.

Wenn der Mensch wieder in seine Eigentümlichkeiten eingesetzt wird, verändert sich seine Denk- und Verhaltensweise, seine Einstellung zur Arbeit. Können gewissenhafte Arbeit, Können und Wissen zu Ansehen, Günstige Bedingungen entstehen auch dafür, daß Gleichmacherei und Schmarotzertum ausgetrieben werden, die wichtigste wirtschaftliche und soziale Aufgaben bewältigt werden und jeder Rubel ehrlich erarbeitet wird.

Natürlich werden unter diesen Voraussetzungen die Einkommen stärker differenziert sein. Sozialökonomisch gesehen, ist das ein akutes Problem. Aber wir werden nicht vom Fleck kommen, wenn wir über das Trachten nach Gleichmacherei nicht hinwegkommen. Ob der Verdienst gerecht ist, sollte man nicht nach seiner Höhe beurteilen, sondern danach, ob er der Qualifikation, dem Können und dem Nutzen für die Gesellschaft entspricht. Begreiflicherweise kommen wir auch ohne eine effektive Regelung der Einkommensteuern nicht aus, aber sie darf das Interesse an hochproduktiver Arbeit nicht untergraben.

Dem Sozialismus sind demagogische Appelle, alle in der Entlohnung gleichzusetzen, wesensfremd. Unsere Gesellschaft wird sich konsequent an das heute oberste Prinzip der sozialen Gerechtigkeit: „Jeder nach seinen Fähigkeiten, jedem nach seiner Leistung“, halten, zu gleicher Zeit aber auch künftig für die soziale Geborgenheit eines jeden sorgen. Vor allen Dingen muß den Bevölkerungsgruppen mit niedrigem Lohn, den Rentnern und den Jugendlichen mehr Aufmerksamkeit zugewandt werden.

Noch eine Frage gibt es, an der sich die Leidenschaften entzünden, das sind die Vorzugsbedingungen und Privilegien. In den letzten Jahrzehnten hat sich auf verschiedenen Ebenen der Volkswirtschaft, in allen möglichen Zweigen und Sphären, in Betrieben und Einrichtungen ein verzweigtes System von zusätzlichen Stimulierung gebildet. Das sind finanzielle Zuwendungen und Vergünstigungen, das ist die Versorgung mit Wohnraum, die gesundheitliche Betreuung und die Gewährung von Vorzugsbedingungen für Erholung und Entspannung. Der Übergang zur vollen wirtschaftlichen Rechnungsführung und zur Eigenfinanzierung regt heute dieses System zur Entwicklung an. Bei alledem muß man gründlich prüfen, was hier sinnvoll und notwendig ist und was der sozialen Gerechtigkeit zuwiderläuft.

Ein höchwichtiges Element der Wirtschaftsreform ist der Kurs auf aktive Nutzung der Ware-Geld-Beziehungen. Viel ist schon dazu gesagt worden, daß Sozialismus und Markt nicht in Gegensatz zueinander gebracht werden dürfen. Vor der Revolution dominierte unter den Marxisten die Vorstellung, sie seien nicht miteinander zu vereinbaren. Einen Wandel in der Einstellung zu dieser Frage findet man klar und deutlich in den Schriften, die Wladimir Iljitsch in seinen letzten Lebensjahren verfaßte. Dieser Wandel war ein bedeutender Schritt in der Entwicklung der sozialistischen Theorie.

Natürlich wäre es naiv, wollte man in eine Art Marktromantik verfallen und auf den Gedanken kommen, man brauchte den Betrieben nur völlige Selbständigkeit zu gewähren, und schon lösten sich alle Probleme von selbst. Doch die Versuche, in der sozialistischen Planwirtschaft ohne den Markt auszukommen, verkehren sich unweigerlich in Herrschaft des Lieferbetriebs über den Abnehmer, Prosperität des Monopols und Aufblähung des bürokratischen Apparats. Die weltweite Praxis hat unwiderlegbar bewiesen: Der Markt ist ein flexibles Instrument, mit dem sich Produktion und Konsumtion abstimmen lassen, mit dem zu Effektivität angeregt werden kann, der sich in die unterschiedlichsten sozialökonomischen Systeme einbauen läßt und ihnen gute Dienste leistet.

Leider haben wir es noch nicht gelernt, den Markt und mit Hilfe des Marktes zu steuern. Viele Probleme haben sich in der Preisbildung angestaut. Der Produktionsmittelhandel entwickelt sich viel zu langsam. Auch die Unordnung auf dem Verbrauchermarkt, in der Geldzirkulation, in den staatlichen Finanzen und im Kreditwesen verschlimmert die Situation in der Wirtschaft drastisch. Ohne festen, stabilen Rubel vermag das ganze System der ökonomischen Regulatoren nichts.

Nennen wir doch die Dinge beim Namen. Wenn es uns nicht gelingt, den über die Ufer getretenen Geldstrom einzudämmen, können wir dem Abgleiten zu Limits und Verteilungsstellen nicht entgegen, und folglich wird die Wirtschaftsreform mißlingen. Das ist heute zu einem politischen Problem geworden. Und politisch muß es denn auch gelöst werden. Das Programm, das für die Sanierung der Finanzen und der Geldzirkulation aufgestellt worden ist, enthält nachdrückliche Schritte für eine Vergrößerung der Warenbestände und der Dienstleistungen für die Bevölkerung, für eine umfangreiche Verringerung der unfertigen Bauproduktion für eine weitere Drosselung der Verwaltungskosten, eine nachhaltige Korrektur der Außenhandelspolitik und schließlich eine bedeutende, aber ver-

nünftige Reduzierung der Verteidigungskosten.

Das Wirtschaftsleben wird nicht auf Anordnung von oben seinen Lauf von einem Tag zum anderen verändern. Das gelingt nur verantwortungsvollen Menschen verbal. Doch auch etwas anderes sei bedacht: Wir dürfen auf dem vorgezeichneten Weg nicht stehenbleiben und schon gar nicht davon abschwenken.

III.

Genossen! Weitreichende demokratische Veränderungen haben im politischen Bereich eingesetzt. Sie entspringen unseren dringenden Entwicklungsbedürfnissen. Aber die Grundgedanken dieser Reform gehen so oder so auf Lenin zurück.

Alles, was gegen Schablone und Einformigkeit, für Offenheit, Vielfalt im staatlichen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Leben vorbrachte, ist Grundlage für unsere heutige Betrachtung des sozialistischen Pluralismus. Und ist es nicht Lenins Ansicht zur Machtvollkommenheit der Sowjets und zum Recht des Volkes, bei der Abfassung und Realisierung von Gesetzen das entscheidende Wort zu sprechen, sich seine Vertreter zu wählen, sie zu kennen und ihr Tun und Lassen auf Schritt und Tritt zu kontrollieren, die im Brennpunkt unserer heutigen politischen Reform steht?

Im Zuge dieser Reform wird Schritt für Schritt die Linie verwirklicht, einen sozialistischen Rechtsstaat aufzubauen, wird das Recht in seine Hohheitsrechte eingesetzt, wird der Rechtsschutz der Person verstärkt. Das demokratische Potential der Gesellschaft kommt voller zur Entfaltung. Eine stürmische Politisierung der Massen ist im Gange. Organisationen, Vereinigungen und Bewegungen treten in den Strudel des gesellschaftlichen Lebens ein, die den ganzen Reichtum an Ansichten, Standpunkten und Interessen der verschiedenen Schichten der Gesellschaft zum Ausdruck bringen.

Die Wahlen der Volksdeputierten der UdSSR werden uns in eine neue Etappe der politischen Veränderungen und eine neue Phase des gesellschaftlichen Lebens führen. Das ist das erste Ergebnis der Reform und gleichzeitig ein machtvoller Anstoß zu ihrer weiteren Vertiefung.

Die Wahlvorbereitungen haben das staatsbürgerliche Engagement wahrhaft überschauen lassen, haben eine leidenschaftliche und mit Interesse geführte Diskussion über die brennenden Fragen des Lebens unseres Volkes und die Entwicklung unseres Landes, über das Wirken der Partei, der Sowjets und der gesellschaftlichen Organisationen gebracht. Dabei wollten wir ja auch kommen, als wir das Wahlsystem demokratisierten, Publizität und Offenheit entwickelten.

Die Wahlen haben die weitreichende Unterstützung des Volkes für unsere Partei demonstriert. Unter den jetzigen Deputierten sind weit mehr Kommunisten als zuzeiten, da diese Ziffer sozusagen geplant war.

Aber die Wahlen haben auch Lehren gebracht. Unterstützung der Partei und unüberwindliche Absage an einzelne ihrer Vertreter müssen als Einheit betrachtet werden, als Auftrag des ganzen Volkes, die Umgestaltung noch energischer und wirkungsvoller voranzubringen, als Ablehnung all dessen, was bremsend wirkt, dem Geist der Zeit nicht entspricht. Die sowjetischen Menschen haben zu den administrativen Weisungsmethoden, zu bürokratischer Herzlosigkeit und Unaufmerksamkeit für die dringenden Belange der Werktätigen, zu abwartender Haltung und Halbherzigkeit sowie zu den Versuchen, sich um verantwortungsbewußte Entscheidungen und zielstrebiges Handeln herumzudrücken, ein klares „Nein“ gesagt.

Die Wahlen haben gezeigt, daß man heute auf automatische Achtung vor einer Funktion nicht mehr bauen kann. Autorität und Vertrauen muß man sich erwerben, und das nicht mit großsprecherischen Erklärungen, sondern damit, daß man den Menschen nahesteht, ihre Nöte und Belange kennt und die Dinge tatsächlich verbessert.

Die Zeit der Wahlen hat bestätigt, daß der Kurs richtig ist, die Partei selbst als die politische Vorhut umzugestalten. In einer sich erneuernden Gesellschaft muß auch eine sich erneuernde Partei am Werke sein. Niemand wird behaupten, daß das heute schon erreicht ist. Doch in der KPdSU vollziehen sich einschneidende Veränderungen. In ihrem Wirken rückt in den Vordergrund, daß die realen Prozesse analysiert, Theorie und Politik ausgearbeitet werden, die öffentliche Meinung berücksichtigt und mit politischen und ideologischen Mitteln beeinflußt wird. Es ist der Kurs eingeschlagen worden, die Funktionen der Partei, der Staats- und der Wirtschaftsorganisationen exakt voneinander zu trennen. Das System der innerparteilichen Beziehungen, der Stil und die Methoden der Parteiarbeit werden umgestaltet und von Herumkommandieren und -administrieren befreit.

Der Parteiparat verändert sich. Er ist erneuert und beträchtlich reduziert worden. Seine Funktionen sind auf politische Arbeit umgestellt worden, er unterteilt ganz und gar der Kontrolle der gewählten Organe.

In der Parteiarbeit treten immer mehr diejenigen in den Vordergrund, die auf Umgestaltung eingestellt sind. Sie kommen aus Arbeitskollektiven und bringen einen neuen, sachlichen Stil mit. Der Bedarf an solchen Menschen ist groß. Aber ihnen muß auch geholfen werden. Die Partei wird alles daransetzen, damit auf allen Ebenen der Gesellschaft eine Atmosphäre Einzigartigkeit und Offenheit bletet, ihn selbstischer und verantwortungsbewußt, ohne Schulbubenblick auf Stereotype, aber auch ohne Angst, entehrt zu werden, arbeiten läßt. Wagemut, Prinzipienfestigkeit, Selbständigkeit und organisatorisches Geschick müssen immer gefragt sein.

Der Demokratisierungsprozeß ist widersprüchlich. Es ist doch nicht zu übersehen, daß in der Atmosphäre der Offenheit mitunter Heftigkeit und Emotionen über Argumente und Vernunft dominieren, Gruppenegoismus und Ambitionen sich über die Interessen der Sache hinwegsetzen.

In einigen Regionen haben sich auf der Woge eines Demokratismus, der die Straße, die Kundgebung zu seiner Domäne macht, die Versuche gehäuft, mit Gewaltmethoden, ultimativen Forderungen und moralischem Druck vorzugehen. Jugendliche und Schulkinder werden in negative Prozesse hineingezogen.

Mit Konfrontation und Extremismus läßt sich kein einziges Problem lösen. Das ist nicht der Weg des Aufbaus, sondern der Selbstzerstörung. Man kann hehre Ziele nicht erreichen, wenn man Mißtrauen und Konflikte schürt, mit den Gefühlen der Menschen, mit Schwierigkeiten und noch ungelösten Problemen sein Spiel treibt. Mit verantwortungslosem Handeln kann man das Land in eine riskante Zone sozialer und politischer Instabilität treiben. Dann geriete die Umgestaltung ernstlich in Gefahr.

Manchmal hört man sagen: Ihr habt das Volk mit eurer Demokratie von der Kette gelassen, jetzt seht zu, was ihr erntet.

Aber jedem Menschen mit gesundem Verstand ist doch klar, daß an gesellschaftsfeindlichen Errechnungen nicht die Demokratie schuld ist, sondern der Mißbrauch, der mit ihr getrieben wird. Volksmacht ist mit Gesetzlosigkeit und Willkür, von wo sie auch immer ausgehen möge, nicht zu vereinbaren. Ein Rechtsstaat ist ohne einen festen Rechtsmechanismus, der für die geordnete Ordnung sorgt und die demokratischen Einrichtungen zu verlässig schützt, undenkbar. Wir dürfen an den Versuchen nicht vorbeigehen, die neue Atmosphäre der Demokratie und der Offenheit, die in unserem Lande im Entstehen ist, zu destruktiven, der Umgestaltung feindlichen, gar antisozialistischen, verfassungsfeindlichen Zwecken zu gebrauchen.

Mit der Macht des Gesetzes und unter strikter Wahrung des Gesetzes muß man die Arbeit mit politischen Mitteln zu betreiben und die Menschen davon zu überzeugen wissen, daß man im Recht ist, ohne die Konflikte zuzuspitzen und erst recht, ohne sie einen gefährlichen Punkt erreichen zu lassen.

Wir alle müssen lernen, verantwortungsbewußt und ausgewogen zu sein, uns nicht von Emotionen, sondern von unserem klaren Verstand und staatsdienlichen Erwägungen leiten zu lassen.

Unser Land lebt in einer schwierigen Zeit. Mit Pein werden die alten Strukturen von neuem abgelöst, und das ruft im gesellschaftlichen Bewußtsein verwickelte Vorgänge hervor. Konsolidierung, Vereinigung aller gesellschaftlichen Kräfte auf der prinzipiellen Grundlage der Umgestaltung, das ist die Selbstsorge.

Die größte Verantwortung als konsolidierende Kraft hat die Kommunistische Partei zu tragen. Sie ist fähig, die Ziele der verschiedenen Gruppen der Gesellschaft in einanderfließen zu lassen. Mißverständnisse und Meinungsverschiedenheiten aus dem Wege zu räumen und nicht private, sondern die Interessen der Allgemeinheit an die erste Stelle zu setzen. Die Partei hat die Umgestaltung eingeleitet, sie ist und bleibt auch ihr Garant. Und sie ist es, weil feste geistige Bande sie einen! Die Einstellung zur Umgestaltung ist die gesunde und prinzipielle Grundlage, auf der die Partei ihre Reihen festigt. Das Werk der Umgestaltung verlangt heute von den Kommunisten mehr denn je Einheit des Willens und des Handelns, hohe Organisiertheit und Disziplin.

Allen Versuchen, unsere Gesellschaft zu zersäen, setzt die KPdSU konstruktiven Dialog und Zusammenarbeit mit allen gesunden Kräften entgegen. Sie steht sowohl inneren Diskussionen als auch der Erörterung jeglicher für die Gesellschaft bedeutsamen Fragen mit allen Organisationen und den parteilosen Massen offen. Sie glaubt nicht, die Wahrheit in letzter Instanz gefunden zu haben. Aber die Kommunisten wissen: Sie haben etwas zu verteidigen, standhaft zu verteidigen. Das sind unsere sozialistischen Werte, unsere Entscheidung für den Sozialismus, unsere Treue zu den Ideen der Sicherung eines besseren Lebens für alle sowjetischen Menschen, die Entschlossenheit, den Weg der Umgestaltung zu gehen.

Die Konsolidierung ist ein besonders aktueller Faktor, denkt man an die Prozesse, die heute die zwischennationalen Beziehun-

gen kennzeichnen. Wir wissen, wieviel Verständnis und Ausgewogenheit Lenin dafür aufbrachte. Er war es, der — nicht ohne Mühe — für eine Föderation gleichberechtigter Republiken eintrat und Stalins Konzeption der „Autonomisierung“ entschieden verworf. Lenins Prinzipien spielten beim Werden unseres multinationalen Staates, der neuen Beziehungen zwischen den Nationen und Völkern eine immense Rolle. Später jedoch traten in der Nationalitätenpolitik schwerwiegende Einstellungen und Deformationen auf. Um sie zu beseitigen, müssen wir alle mit Leninschem Weitblick und Leninscher Behutsamkeit vorgehen, um nicht unser wohl geordnetes sozialistisches Kapital, die Freundschaft und Einheit der gleichberechtigten sowjetischen Völker, zu verschleiern.

Im Moment bereitet sich das Zentralkomitee auf ein Plenum vor, das eine zeitgemäße Konzeption für die Nationalitätenpolitik verabschieden wird. Ihr Kern wird Harmonisierung der Interessen aller Nationen und Völkern unseres Landes nach den Prinzipien der Selbstständigkeit, der Verantwortlichkeit und der internationalistischen gegenseitigen Hilfe sein.

Großer Wert wird darauf gelegt werden, reale Bedingungen dafür zu schaffen, daß die Republik wirtschaftlich, staatsrechtlich und kulturell sich voll entfalten können, der Status der autonomen Gebilde in Ordnung kommt, die nationalen Minderheiten von ihren Rechten Gebrauch machen können bis hin zur Bildung von nationalen Rayons, Dorf- und Siedlungssowjets, daß den sowjetischen Staatsbürgern aller Nationalitäten ihre Rechte und Freiheiten gesichert sind.

Unsere Partei ist davon überzeugt, daß sich die komplizierten Probleme in den Beziehungen zwischen den Nationen außerhalb der Umgestaltung nicht lösen lassen. Doch auch die Umgestaltung kommt ohne die Zusammenarbeit des Zusammenwirkens, die Einheit der Sowjetvölker nicht zustande. Wichtig ist, daß keine Nation zur anderen in Konfrontation geht, daß kein Volk danach trachtet, sich auf Kosten anderer nationale Vorteile zu verschaffen. Zu Nationalgefühlen und Nationalstolz sagen wir überzeugt ja. Nein aber zu nationaler Exklusivität und nationaler Hader. Die Multinationalität zum Kraftquell unseres sozialistischen Staates, zum Born des Wohlstands und der allseitigen Entwicklung jeder Nation und Völkerschaft unseres Landes zu machen, ist unsere gemeinsame Pflicht der Gegenwart und der Zukunft gegenüber.

IV.

Genossen! Lenin war der Meinung, daß wir die Kultur enorm voranbringen müssen, um „ein ganz und gar sozialistisches Land“ zu werden.

Lenins Auffassung von der Kultur ist wirklich allumfassend, hochmoralisch und humanistisch. Sie erstreckt sich auf das ganze Spektrum des Verhältnisses des Menschen zur Welt, zur Gesellschaft und zur eigenen Person: vom Erwerb elementarer Bildung und Fürsorge für Natur und Geschichtsdenkmale bis zum Vorstoß zu den höchsten geistigen Werten. Von der Einhaltung der simpelsten Moralnormen bis zum Erwerb politischer Kultur, zu moderner Organisation der Arbeit und des täglichen Lebens und den allerzeitgemäßesten Leistungen von Wissenschaft und Technik.

Wenn wir unsere kulturellen Errungenschaften an diesen anspruchsvollen Kriterien messen, dann müssen wir die Ergebnisse unserer Entwicklung auf diesem Gebiet realistisch beurteilen. GeWiß, der Bildungsstand unserer Gesellschaft ist in den Jahren der Sowjetmacht weit in die Höhe geschwenkt, die UdSSR ist zu einem Land mit großartigen Leistungen auf künstlerischem Gebiet und einem starken wissenschaftlichen Potential geworden. Aber sprechen wir es unumwunden aus: Wir haben uns viele Möglichkeiten entgehen lassen und sie sogar verspielt.

Wegen des Prinzips, die „Restmittel“ für die Kultur zu verwenden. Weil wir in der Sphäre der geistigen Arbeit, die, wie Lenin sagte, dem mechanischen Vergleich, der Nivellierung, der Herrschaft der Mehrheit über die Minderheit am wenigsten zugänglich ist, mit genau denselben administrativen Methoden vorgehen. Darunter mußte der Reichtum des kulturellen Lebens leiden. Es wurde auf Mittelmaß gebracht und verarmte, verlor die Verbindung zum Erbe und zu den weltweiten Traditionen.

Unsere Partei bricht heute entschieden mit den Methoden des Anordnens und des Oktroylerens subjektivistischer, manchmal auch einfach inkompetenter Vorstellungen, was in der Kultur gut und was schlecht, was und wie in der Kunst darzustellen sei und was nicht und wie es nicht gemacht werden dürfe.

Sie ist bemüht, ihre aktive Rolle im Leben der Gesellschaft mit vollständigster Information, überzeugender Argumentation, kritischer Überwindung einseitiger Wertungen und Urteile, eingehender Erläuterung und Überzeugung wahrzunehmen. Wie Lenin die Talente, die Geistes-

(Schluß S. 3)

Leninismus und Umgestaltung: Für Realismus und Schöpferertum

(Schluß)

schaffenden behandelte, nämlich als größten Wert der Gesellschaft und starke treibende Kraft ihrer Entwicklung, das ist von unvergänglicher Bedeutung. Die KPdSU wird sich in Kunst und Literatur, Wissenschaft und Technik, Kultur und Bildung konsequent daran halten.

In ihrer gesamten ideologischen Arbeit muß unsere Partei nachhaltige Veränderungen, eine einschneidende Umgestaltung vornehmen. Mit dem administrativen Welsungssystem weicht auch die Auffassung, die ideologische Arbeit sei nicht mehr als ein Mittel, mit dem die Beschlüsse „abgesichert“ werden, als ihre Aufgabe eigentlich darauf reduziert wurde, einheitliches Denken zu oktroyieren und dazu beizutragen, daß die Welsungen von oben nach unten gelangen.

Unter den Bedingungen der Öffentlichkeit können wir in der Wirtschaft, in der sozialen Entwicklung und im wissenschaftlich-technischen Fortschritt keinen einzigen einigermaßen ernst zunehmenden Schritt tun, ohne die öffentliche Meinung zu berücksichtigen, und gegen sie geht es schon gar nicht. Daran erinnern uns das Leben buchstäblich Tag für Tag. Denken wir nur an die stürmische und, das muß man sagen, berechtigte Reaktion der Öffentlichkeit auf Probleme des Umweltschutzes, der Preisreform, der Entwicklung der Genossenschaftsbewegung und natürlich auch die Erfahrungen aus der Zeit der Wahlen. Daraus keine Lehren ziehen zu wollen, heißt die Bewältigung der spruchreichen Aufgaben bewußt zu erschweren.

Und die Schlußfolgerung? Jedes Voran will nicht nur sorgsam wissenschaftlich untermauert sein, sondern dafür muß auch ein günstiges moralisch-psychisches Klima geschaffen und als Rückhalt verwendet werden. Erklären, Überzeugen, Gewinnen der öffentlichen Meinung fügen sich somit organisch in die Leitung der gesellschaftlichen Prozesse ein, werden zu einem ihrer Hauptmomente.

Heute brauchen wir eine offene, denkende, schöpferische, den Menschen zugewandte ideologische Arbeit. An die Stelle der Welsungen von oben tritt die Verbindung, zu der auch der Rückfluß der Informationen gehört, aus denen die Meinung und der kollektive Verstand des Volkes hervorgehen. Der früher übliche Monolog weicht einem großen gesellschaftlichen Dialog. Nicht irgendwelche Routine-maßnahmen, sondern offenes Gespräch mit den Menschen unter den Bedingungen des Meinungpluralismus, prinzipienfeste Erläuterung und Realisierung des Standpunkts der Partei werden jetzt zum Inhalt der ideologischen Erziehung und der Parteipropaganda.

Einen besonderen Platz nehmen hier Presse, Fernsehen und Rundfunk als Tribüne zur Au-

berung der öffentlichen Meinung und als Mittel zu ihrer Bildung ein. Die XIX. Parteikonferenz hat ein hohes Werturteil darüber gefällt, was sie für die Erweiterung der Zonen von Kritik und Offenheit sowie die Durchsetzung der Ideen und Prinzipien der Umgestaltung leisten. Unterstrichen hat sie indessen, daß es in der Arbeit der Massenmedien keine Überspitzungen geben darf, daß sie nicht glauben dürfen, die absolute Wahrheit für sich gepachtet zu haben, sich erst recht nicht einseitig festlegen und nicht Gruppenegoismus vertreten dürfen; sie hat ihnen die Aufgabe gestellt, an den konstruktiven Prozessen der Umgestaltung rege mitzuwirken.

„Das Wort ist gleichfalls Tat“, sagte Lenin immer wieder gern. Die Atmosphäre der Offenheit hat den tieferen Sinn dieser Äußerung noch mehr verdeutlicht. Je mehr öffentliche Resonanz das gesprochene und das gedruckte Wort findet, desto treffender und fundierter muß es sein, mag es um unsere gar nicht einfache Geschichte oder um aktuelle Gegenwartsprobleme gehen. Unter diesen Bedingungen gewinnen die staatsbewußte Haltung und die Verantwortung des Journalisten, des Publizisten, des Redakteurs grundsätzliche Bedeutung.

Wie schon zu Lenins Zeiten, so hängt heute der Erfolg unseres Werkes nicht eben wenig davon ab, wie theoretisch gründlich wir die Ziele sehen, die die Gesellschaft sich setzt und die die Ideale des Sozialismus erneuern, Millionen und aber Millionen inspirieren können.

Aus diesem Grunde eben hat unsere Partei die Aufgabe gestellt, eine zeitgemäße Sozialismuskonzeption zu erarbeiten, die den Realitäten des ausgehenden 20. und des beginnenden 21. Jahrhunderts gerecht wird. Nicht irgendwelche neuen Termini und Definitionen sollen hier gefunden, nicht ein Zeitplan soll aufgestellt werden, wann wir welchen Punkt erreichen und was wir dann vorzuweisen haben werden. Sondern wir müssen mit der gedanklichen Verarbeitung der theoretischen Probleme des Sozialismus vorankommen, uns einen Vorlauf an bedeutenden, für die Perspektive berechneten Ideen zu ökonomischen, politischen und sozialen Veränderungen verschaffen.

Diese weitreichende und höchst schwierige Arbeit hat unsere Partei aufgenommen. Die ersten Ergebnisse haben sich auf dem XXVII. Parteitag, auf der XIX. Parteikonferenz und in den Dokumenten aus jüngster Zeit gezeigt.

Lenins theoretischer Nachlaß wird neu durchdacht und gründlicher schöpferisch verwertet. Wir begreifen jetzt weit besser, daß Ende der zwanziger und in den dreißiger Jahren sich eine Doktrin bildete, die dazu da war, dem damals im Werden begriffenen administrativen Welsungssystem zu dienen. Außerhalb war sie in eine marxistisch-leninistische Terminologie gekleidet, in Wirklichkeit jedoch war sie ein Abrücken vom schöpferischen Marxismus, vom Leninismus.

Natürlich ist die Hinwendung zur Leninschen Sozialismuskonzeption nicht gleichbedeutend mit bloßer Rückkehr zu ihr. Das wäre wohl kein allzu kompliziertes Unternehmen. Obenan steht, daß Lenins Ideen unter den heutigen Bedingungen, gemessen an den heutigen Erfahrungen und den heutigen Aufgaben, gedanklich verarbeitet werden müssen.

Engste Verbindung zwischen dem theoretischen Denken und den in unserem Lande vorgenommenen durchgreifenden Veränderungen, aufkommenden Tendenzen und Analyse und Auswertung der Prozesse sind dringend geboten. Um so mehr, als sie widersprüchlich verlaufen, im Kampf gegen die konservativen Kräfte und Traditionen, gegen die Versuche, ungeduldig vorzusprechen.

Die heutigen Vorstellungen vom Sozialismus verlangen, seine Ideale mit den Erfahrungen der anderen sozialistischen Länder zu verbinden. Die Zeiten sind vorbei, als die mannigfaltigen Formen, Methoden und Verfahren des Aufbaus des Sozialismus mühsam betrachtet wurden, als nur ein einziges Sozialismomodell für richtig befunden wurde. Heute ist offenkundig: Diese Vielfalt bereichert den Sozialismus, demonstriert dessen Lebenskraft und die Universalität des sozialistischen Weges.

Schließlich dürfen wir, wenn wir unsere sozialistische Perspektive zeichnen, auch die Erfahrungen der nichtsozialistischen Welt nicht übergehen. Der Sozialismus ist ja laut Lenin eine gesetzmäßige Stufe der Zivilisation. Er übernimmt das Beste, was der Fortschritt der Menschheit gebracht hat. Nicht nur auf wissenschaftlich-technischem Gebiet, sondern auch bei der Lösung wirtschaftlicher und sozialer Probleme sowie bei der Entwicklung der Formen der Demokratie und der politischen Organisation der Gesellschaft.

Zu guter Letzt muß der Sozialismus in jeder Hinsicht die höhere Ordnung sein. In keiner einzigen Dimension darf er im Vergleich mit dem anderen Gesellschaftssystem im Nachteil sein. In die Projekte für die Zukunft dürfen soziale Rückständigkeit und die begrenzten Vorstellungen, die das Leben verworfen hat, nicht aufgenommen werden.

In unserer heutigen Sicht auf die Perspektive lassen wir uns von einem durchgehenden Hauptgedanken leiten, dem Gedanken an das humane, menschliche Wesen des Sozialismus, seine Verbindung mit der Demokratie, von der Vorstellung, daß in der künftigen Gesellschaft der Mensch „das Maß aller Dinge“ ist. Der Sozialismus ist die Gesellschaft der schaffenden Menschen und für die schaffenden Menschen.

Für dieses oberste Ziel nehmen wir die Umgestaltung vor.

V.

Genossen! Die von der Partei ausgearbeitete Strategie der Erneuerung des Sozialismus ist organisch mit dem neuen politischen Denken, mit der tiefgehenden Erfassung der Realitäten der Welt von heute verbunden. Ihr Kernstück ist die Anerkennung der Gemeinsamkeit der historischen Geschehnisse der Menschheit, die zunehmende Integrität unserer widersprüchlichen, doch wechselseitig verbundenen Weltgemeinschaft, die Priorität der allgemeinen menschlichen Werte und vor allem die Erhaltung des Friedens auf der Erde, die Abwendung eines nuklearen Infernos.

Es ist schon richtig, daß das neue politische Denken eine Schöpfung unserer Zeit ist. Aber auch hier stammen viele Herangehensweisen und Ideen von W. I. Lenin.

Gerade Lenin verwarf Ende des Jahres 1920 entschieden die in unserem politischen und theoretischen Denken damals vorherrschenden Vorstellungen darüber, daß unser Planet im Vorfeld einer weltweiten proletarischen Revolution stehe. Der schonungslose Realismus brachte ihn an die Idee der friedlichen Koexistenz. Dabei betrachtet er sie nicht nur als eine „Rastpause“, sondern als etwas viel Ersteres — als eine „neue Zeitspanne“ der Entwicklung. Mit der bald darauf von W. I. Lenin gestarteten Konzeption der NOP war unlösbar die Idee der Übertragung der friedlichen Koexistenz aus dem anfänglich ausschließlich politischen Bereich in den Bereich der Tiefenprozesse unserer Epoche verbunden.

Lenin stellte sich diese neue Zeitspanne als ein aktives wechselseitiges Verhältnis zweier Systeme vor, wenn sich der Handel entwickelt, Konzessionen geschaffen werden, frei konvertierte Währung eingeführt wird, globale Probleme, wie zum Beispiel die Internationalisierung der Weltverkehrswege, gemeinsam gelöst werden. Er brachte ein Programm der Rüstungsreduzierung vor und unterstützte, trotz der Weigerung der westlichen Staaten in Genua, die Schritte zur einseitigen Reduzierung der Streitkräfte unter Beibehaltung und Vervollkommnung des Kampfkerns der Armee.

Leider gewannen unter den Verhältnissen der Deformationen der 30er — 40er Jahre und des feindlichen Verhaltens des Westens gegenüber unserem Land die Konfrontationsvorstellungen von einer friedlichen Koexistenz zweier Systeme die Oberhand. Der Sozialismus begann sich abzukupeln, verfiel in Autarkie, in Selbstbeschränkung der Kontakte.

Sogar nach dem zweiten Weltkrieg, als eine Reihe sozialistischer Staaten in die internationale Arena trat, dachte man sich den Sozialismus als ein „Lager“, das einem anderen — dem imperialistischen „Lager“ — gegenüberstand. Bei all den objektiven Gründen — bei dem dem

Sozialismus aufgezwungenen „kalten Krieg“ — festigte allein die Auffassung der Welt als zweier feindlich gegenüberstehender Monolithen die Konfrontationstendenzen. Auch später, nachdem die Idee der fatalen Unvermeidlichkeit eines Krieges verworfen worden war, herrschten Vorstellungen vor, die friedliche Koexistenz sei von einer historisch nur kurzen Dauer.

Heute betrachten wir sie als einen fundamentalen Prozeß, dessen chronologischen Grenzen schwer überblickbar sind. Die Entscheidung liegt an der Geschichte, welches der beiden Systeme das progressivste und lebensfähigste sei. Wir sind von den Potenzialen und Perspektiven des Sozialismus überzeugt.

Im längeren Zusammenleben zweier verschiedener Systeme liegt wohl seine Logik, seine Gesetzmäßigkeit. Im Laufe des komplizierten Zusammenwirkens vollzieht sich ein Wettbewerb, werden die Grundwerte jedes Systems beiderseitig geprüft, wird Vermögen ermittelt, nicht nur die eigenen, sondern in immer größerem Maße auch die allgemeinen menschlichen Probleme zu lösen. Dieser Wettbewerb fördert gleichzeitig die Entwicklung des Sozialismus: Er ist genötigt, seine Vorzüge unter Beweis zu stellen und erhält zugleich die Möglichkeit, sich alles Wertvolle aus den Erfahrungen der ihm vorausgegangenen gesellschaftlichen Formationen anzueignen.

Im Kontext dieser großdimensionalen Wandlungen erwächst in mancher Hinsicht auf neue Art auch die Frage der Rolle der Ideologie in den internationalen Angelegenheiten. Einerseits gilt es, die Beziehungen zwischen den Staaten von ideologischen Meinungsstreiten zu befreien: Im nuklearen Zeitalter ist der Frieden zu brüchig, als daß die Staaten ihre ideologischen Meinungsverschiedenheiten auf die Manier religiöser Kriege entscheiden. Andererseits, bei einer verhältnismäßigen Abschwächung des Kriegsfaktors, wenn die Kraft der Argumente die Argumente der Stärke überwiegt, intensivieren sich die ideologischen Prozesse des gesellschaftlichen Lebens. Die wissenschaftlich-technische Revolution — die Offensive des Zeitalters der Informatik — ermöglicht es jedem Menschen, zu wissen, zu sehen und all das mitzuerleben, was sich auf dem Planeten ereignet.

Wir treten dafür ein, daß auch bei ideologischen Diskussionen unter Bewahrung der Treue zu den eigenen Überzeugungen und Werten die Suche nach konstruktivem Prinzip in den Vordergrund rückt, daß eine gewisse Ethik gewahrt wird. Wir sind für den Verzicht auf die Präsumtion der eigenen Unfehlbarkeit, auf Versuche, die andere Seite als die Trägerin des Bösen zu betrachten. Wie sind für den Verzicht auf Propagandakrieg, der nur einen illusorischen Sieg einbringt, dafür aber eine reale Gefahr für das gegenseitige Vertrauen und folglich auch für den Frieden.

Natürlich ist das unsere Auffassung der Welt, unsere politische Philosophie, die Grundlage der außenpolitischen Tätigkeit unseres Staates.

Bei weitem nicht alle im Westen zeigen Verständnis für sie oder teilen sie gar. Es gibt einflußreiche Kreise in einer Reihe von Ländern, die die Welt mit „früheren“ Augen durch das Prisma der Konfrontation und der militär-politischen Auseinandersetzung betrachten. Manche verhalten sich mißtrauisch gegenüber den sowjetischen Initiativen. Manche warten ab, wie sich die Ereignisse in der UdSSR abwickeln werden und stellen Mutmaßungen darüber an, welche Kräfte bei uns die Oberhand gewinnen werden. Es gibt auch solche, die in der Umgestaltung und im neuen Denken fast so etwas wie eine Gefahr für den Westen sehen und sich bemühen, diese in verzerrem Licht hinzustellen; sie empfinden Schadenfreude im Zusammenhang mit manchen unserer Probleme und sind bestrebt, die aufkommenden Schwierigkeiten und Widersprüche in den Vordergrund zu rücken. All das darf nicht übersehen werden.

Das Wichtigste besteht jedoch darin, daß die Umgestaltung, das neue politische Denken und die aktive außenpolitische Tätigkeit der UdSSR ein nicht nachlassendes Interesse in der Welt hervorrufen. Sie zerstören die Vorstellungen von unserem Land und die Klischees aus der Vergangenheit, die von den reaktionären Kräften verbreitet werden, fördern zunehmend das Ansehen des Sozialismus und dienen als neue Stimuli für die kommunistische Bewegung, für andere fortschrittliche Kräfte im Kampf für Frieden, für fortschrittliche soziale Ideale.

Das Klima der internationalen Beziehungen ändert sich und wird günstiger. Sogar ein kurzes Verzeichnis von Wandlungen, die sich in unseren Beziehungen mit anderen Ländern vollziehen, bestätigt das. Erstmals sind reale Schritte zu einer kernwaffenfreien Welt unternommen worden. Das gegenseitige Einvernehmen und das Vertrauen zwischen Ost und West erweitern sich.

Der gesamteuropäische Prozeß und die Realisierung der Konzeption eines „gemeinsamen Hauses Europa“ haben ein neues Niveau erreicht. Erstmals wurden Verhandlungen über die Reduzierung von Streitkräften und Rüstungen vom Atlantik bis zum Ural aufgenommen. Die Wirtschaftsbeziehungen werden aktiver, der kulturelle Austausch, die menschlichen Kontakte und all das, was unter der „humanitären Zusammenarbeit“ verstanden wird, nehmen neue Dimensionen an.

Es gibt Voraussetzungen für die weitere Entwicklung des sowjetisch-amerikanischen Dialogs. Hier sind unsere Partner am Zug. Die sowjetischen Soldaten sind aus Afghanistan heimgekehrt. Das ist ein Sieg der Vernunft, ein Ausdruck der Gefühle des ganzen Sowjetvolkes.

In der Geschichte unseres Lan-

des, übrigens gar nicht so fernliegenden, gab es auch früher Perioden, in denen sich die Beziehungen zu anderen Ländern verbesserten und wichtige Verträge auf dem Gebiet der Sicherheit abgeschlossen wurden. Doch heute können wir mit vollem Recht, feststellen, daß dieser Prozeß auf einer ersten Grundläge verläuft. Zum erstenmal seit vielen Jahren wird die Sicherheit der UdSSR nicht durch das Wachstum der Verteidigungsausgaben gefestigt. Im Gegenteil, vom Prinzip der Aufrechterhaltung der Verteidigungsfähigkeit auf dem Niveau der vernünftigen militärischen Suffizienz ausgehend, hat der Sowjetstaat eine einseitige Truppen- und Rüstungsreduzierung erklärt und die Umstellung eines Teils der Verteidigungsproduktion auf zivilen Bedarf eingeleitet.

Natürlich stehen die Lösung der Hauptprobleme, von denen eine friedliche Zukunft der Menschheit abhängt, und die Schaffung einer neuen internationalen Ordnung auf der Grundlage eines Konsens der gesamten Menschheit noch bevor. Die Sowjetunion wird aber auch in Zukunft alles für eine grundlegende Gesundung der internationalen Beziehungen unternehmen.

Genossen! Sechseinhalb Jahrzehnte trennen uns von der Zeit, als die letzten Worte Lenins erklangen und die letzten Zeilen von Lenin niedergeschrieben wurden. Doch vielleicht stehen wir heute zu Lenin näher, als je zuvor in all diesen Jahrzehnten. In der jetzigen Umbruchstape unserer eigenen und der Weltgeschichte wenden wir uns immer und immer wieder seinen Ideen zu und erfassen gleichzeitig erneut das Wertvollste in ihnen — ihren humanistischen Gehalt.

Die Gesellschaftsordnung muß dem Menschen dienen, nicht aber der Mensch der Gesellschaftsordnung. Damit diese Formel von M. S. Gorbatschow zu unserer Lebensnorm wird, ist vieles notwendig: Die administrative Welsungsmethode der Leitung endgültig abzuschaffen, die radikale Reform der Wirtschaft und des politischen Systems sowie die tiefgreifende und allseitige Demokratisierung zu realisieren, die Entfremdung der Persönlichkeit dem öffentlichen Vermögen, der politischen Macht und den geliebten Werten zu überwinden und bei den Menschen neu das Gefühl zu wecken, ein vollberechtigter Herr in Lande zu sein.

Es ist ein schwieriger Weg, doch gerade er führt zu einem hohen Niveau der sozialen, wirtschaftlichen und geistigen Entwicklung. Die einzig richtige Antwort auf die Aufforderung der Zeit geworden, entspricht die Umgestaltung voll und ganz den Idealen unserer Revolution der Leninschen Auffassung des Sozialismus.

Und diese Wahl des sowjetischen Volkes ist der Zivilisation im Vorfeld ihres Starts ins XXI. Jahrhundert würdig. (Anhalten der Belfall).

PANORAMA

Frühjahrs-Waldanpflanzungen

Ein Informationsforum in London beendet

NATO: Keine Einhelligkeit in den Abrüstungsfragen

Jungvermählte in Hochzeitskleidern, die im Pekinger Park am Drachensee soben gepflanzte Setzlinge begießen: sich fröhlich unterhaltende Gruppen von Studenten und Schülern in der Allee, die sie entlang der Straße des Großglockentempels angelegt haben; von Bildreportären umringte chinesische Funktionäre mit Spaten in den Händen, die eingetroffen sind, um junge Kiefern in der „Siedlung“ der asiatischen Spieler 90 anzupflanzen... Ähnliche Bilder konnte man dieser Tage in Peking auf Schritt und Tritt beobachten.



An den traditionellen Frühjahrs-Waldanpflanzungen beteiligten sich mehr als 1,5 Millionen Einwohner der Stadt. Man konnte die Enthusiasten der Begrüßungskampagne sogar in den Zielen und Aufgaben des Forums sowie zum Platz und zur Rolle der Massenmedien bei der Forderung der gesamteuropäischen Prozesse dar.

Wie der Leiter der UdSSR-Delegation, B. Pjadschew, Mitglied des Kollegiums des UdSSR-Außenministeriums, in seinem Diskussionsbeitrag betonte, geben die Ansprachen der Vertreter der europäischen Staaten sowie der USA und Kanadas die Hoffnung, daß das Forum die notwendige Höhe der Verantwortung und der Vernunft erreichen wird, von der aus der komplizierte und widersprüchliche, aber notwendige Prozeß der Erweiterung der Offenheit in Europa weitergeführt werden könnte.

Die einleitende Etappe des internationalen Informationsforums in London ist neulich zu Ende gegangen, Vertreter von 33 Staaten Europas sowie der USA und Kanadas legten im Laufe von vier Tagen ihren Standpunkt zu den Zielen und Aufgaben des Forums sowie zum Platz und zur Rolle der Massenmedien bei der Forderung der gesamteuropäischen Prozesse dar.

Das in Wien ausgearbeitete Mandat für das Informationsforum enthält konkrete Empfehlungen, wie und womit das Forum abgeschlossen werden sollte. Es wäre peinlich, wenn die unterbreiteten Ideen und Vorschläge diesen Raum nicht verlassen und nur in den Erinnerungen der Teilnehmer bzw. in Archiven bleiben. Wichtig ist, daß London bereits jetzt für das Wohl des gesamteuropäischen Prozesses arbeitet und in der europäischen Informationswelt eine nachwirkende Spur hinterläßt.

Es sei betont, daß die Liste der am Londoner Informationsforum unterbreiteten Vorschläge zu einem Orientierungspunkt werden könnte, der die Gebiete zeigt, auf denen die gemeinsamen, abgestimmten und gegenseitig annehmbaren Anstrengungen der Staaten in der Informationswelt zu entfalten sind, erklärte B. Pjadschew abschließend.

Die Teilnehmer der zweitägigen Tagung der nuklearen Planungsgruppe der NATO in Brüssel haben die Forderungen der Delegationen der USA und Großbritanniens abgelehnt, die amerikanischen Pläne für eine unverzügliche Modernisierung der taktischen Kernwaffen der Allianz bedingungslos anzunehmen.

Wie es in dem Abschluß der Tagung angenommenen Kommuniqué heißt, werden der NATO-Strategie in absehbarer Zukunft weiterhin sowohl die konventionellen als auch nuklearen Rüstungen zugrunde liegen. In der jetzigen Tagung haben die NATO-Länder erneut die Entschlossenheit bekundet, es zu sichern, daß die NATO im Interesse des Oberlebens über vielfältige und operative flexible Kernwaffen des gesamten Spektrums verfügt, wird im Abschlußdokument betont. Diese Kräfte müßten dort, wo es notwendig ist, auf dem Niveau der gegenwärtigen Anforderungen aufrechterhalten werden.

Die Idee des Baus eines Tunnels unter dem Ärmelkanal (La Manche), der Großbritannien und Frankreich verbinden würde, war schon von Napoleon geäußert worden. Seitdem wurden Hunderte Entwürfe — reale wie auch phantastische — vorgeschlagen. Gemäß dem zwischen den Regierungen Großbritanniens und Frankreichs im Juli 1987 abgeschlossenen Vertrag wird die Idee der Vereinigung Großbritanniens mit dem Festland mit Hilfe einer Verkehrsmagistrale 1993 endlich Wirklichkeit werden. Unser Bild: Am Bau des Tunnels an der englischen Küste bei Dover. Foto: TASS

In wenigen Zeilen

MAPUTO. Mocambique und Kuba haben ein Protokoll über Zusammenarbeit für die Jahre 1989/90 vereinbart.

DELHI. Mehr als 300 000 indische Hafenarbeiter traten neulich in einen unbefristeten Streik, um ihre Forderungen nach sozialen Verbesserungen durchzusetzen.

MANAGUA. Sieben Todesopfer forderte ein Feuerüberfall von Contra-Banden im Osten Nicaraguas. Die Contras schossen mit Mörsern auf ein Boot der Streitkräfte. MONTEVIDEO. Dem vorläufigen Ergebnis eines Referendums in Uruguay zufolge hat die Wählermehrheit das Gesetz über die Amnestie bestätigt. Es sichert Militärs trotz ihrer Verbrechen während der Militärdiktatur Straffreiheit zu.

Fotos: TASS

Gesang verschönt das Leben

Da las ich in diesen Tagen den Beitrag in der „Freundschaft“ (Nr. 31 vom 14. Februar) vom Korrespondenten Jurij Marker „Abends in Kowaljowka“, der mich 76-jährige Frau zum Schreiben veranlaßte. Ja, ich verstehe sehr gut den Sportlehrer Wladimir Hergert aus dem genannten Dorf, er „braucht das Singen zum Leben“. Das ist wirklich schön gesagt. Auch in unserer Familie wurde sehr viel gesungen. Dazu kamen dann die Natur- und Volkslieder in der Dorfschule von unserem lieben Lehrer Abraham Jantz (Donbass), der sehr viel und gern mit uns nicht nur in den Singstunden, sondern auch oft in den Pausen und bei Ausflügen sang. Diese Lieder sind mir alle bis jetzt im Gedächtnis geblieben.

„Gesang verschönt das Leben, Gesang erfreut das Herz“ oder „Ohne Sang und ohne Klang — was wäre unser Leben?“

Und so kam es vor Jahren nach der Sektionsarbeit deutscher Lehrer auf einer Lehrerkonferenz sowohl, daß auch in Balchasch ein deutscher Volksliedchor organisiert wurde. Ich war die Gruppenälteste. Wir luden den Musiklehrer aus der Musikschule ein, er hieß Ulrich, aber leider nicht mehr deutsch sprach. Bald schlossen sich uns, da die Lehrer meistens sehr in Anspruch genommen waren und nicht alle zur Singprobe kommen konnten, auch andere singlustige Leute an. Und wir sangen recht gut. In jener Zeit (1966) schrieb der bekannte Dichter Rudolf Jacquoten auf meine Bitte ein neues schönes Text zur Melodie „Wo die Nordseewellen spielen an den Strand“ — das „Lied vom Balchaschsee“, das nachher recht populär wurde. Damals verschrieb ich Liederbücher laut Bekanntmachungen in den

Zeitung „NL“ und „Freundschaft“ aus Moskau. Zelino-grad und Alma-Ata. So erhielt ich unter anderen auch „Brüder am Werk“, ein wertvolles Buch, herausgegeben in der DDR mit einer großen Anzahl der schönsten Volkslieder. Dieses Buch mit vielen anderen aus verschiedenen Zeitungen ausgeschnittenen Liedern sandte ich später, nachdem ich Balchasch schon verlassen hatte, an das Ensemble zurück.

Dieses Ensemble wurde später von Emma Lindner mit dem Musikanten Anton Wilhelm im Kulturpalast der Bauarbeiter geleitet. Darüber berichtete in der Wochenschrift „NL“ Johann Bauer und in der „Freundschaft“ Alexander Hasselbach. Ob das Ensemble noch existiert, kann ich nicht sagen, da ich schon bald 13 Jahre von dort fort bin.

Aber bis jetzt habe ich noch meine Freude am Singen. Noch im vorigen Jahr schenkte man mir das Buch „Deutsche Volkslieder“ (Verlag Neue Musik, Berlin) mit etwa 300 Liedern für klein und groß. In der Einleitung fand ich die Worte von Robert

Schuhmann: „Höre fleißig auf alle Volkslieder: sie sind eine Fundgrube der schönsten Melodien und öffnen dir den Blick in den Charakter der verschiedenen Nationen“. Das Liedbuch wurde in Zelinoograd erworben.

Und für den Sportlehrer Wladimir Hergert hätte ich auch einige Bücher:

1. Lieder der Sowjetjugend (II. Weltfestspiele) Moskau 1957. Es sind meistens Übersetzungen der bekannten russischen Lieder.

2. „Wir singen deutsch“, ausgewählt und bearbeitet von Sepp Osterreicher für die Mittelschule, für klein und groß. Moskau 1973.

3. „Deutsche Volkslieder“ gesammelt und bearbeitet von Oskar Geilfuß, Alma-Ata 1973.

Wenn er sie brauchen kann, würde ich sie ihm senden, dazu muß ich aber seine Anschrift haben.

Anna ENNS
Schtschutschinsk,
Gebiet Koktschetaw

„Sich selbst erkennen und darüber anderen berichten“

das ist die Aufgabe des gesellschaftspolitischen Klubs der „Freundschaft“-Leser in Pawlodar.

Ein beispielloser Aufschwung der gesellschaftlichen Aktivität ist in unserer Zeit der Perestrojka zu verzeichnen. Die Menschen haben plötzlich, als wären sie aus einem tiefen Schlaf erwacht, begonnen, aufrichtig und ehrlich von ihren Problemen zu sprechen, sie haben außerdem angefangen, sich zu verschiedenen Gruppen und Gesellschaften mit eigenen Programmen und Aufgaben zu vereinen.

Wir lernen Demokratie und Glasnost erst kennen. Aus diesem Grunde sind Übersetzungen, Mißverständnisse, unerwünschte Tendenzen unvermeidlich. Sie müssen behoben werden. Im großen und ganzen aber bin ich überzeugt, daß der weltverbreitete Baum der gesellschaftlichen Bewegung heute einen blühenden Wipfel und gesunde Wurzeln hat. Und wenn wir ihn sorgsam pflegen, so wird er uns die Hemmnisse der vergangenen Jahre aus dem Wege räumen helfen. Darunter auch im Bereich der zwischenationalen Beziehungen.

Die Bewegung für die Gründung nationaler Vereine und gesellschaftspolitischer Klubs gewinnt an Einfluß. In den Vereinen gibt es Zirkel, in denen die Muttersprache erlernt wird und die Menschen sich ihre nationale Kultur aneignen. Das fördert zweifellos das nationale Selbstbewußtsein und den nationalen Stolz. Es ist aber andererseits bemerkenswert, daß die genannten Vereine und Klubs sich nicht abkapseln und über den nationalen Rahmen hinausgehen. Ihrer Zusammensetzung nach sind sie multinational, was zur Herausbildung einer echten internationalistischen Weltanschauung beiträgt.

Wenn das Wissen nicht durch ungesunde Ziele belastet ist, bildet es stets eine Kraft, die den Fortschritt vorantreibt. So wird der Fortschritt auch in der entsprechenden Kenntnis im Bereich der zwischenationalen Beziehungen. Der Alltag überzeugt uns davon tausendfach. „Ich habe viele Jahre in der Schule als Lehrerin gearbeitet, jetzt bin ich im Ruhestand. In meiner freien Zeit treffe ich mit Nachbarn zusammen. Wir sprechen dabei über dies und jenes. Unlängst hörte ich, wie meine Nachbarin, auch eine ehemalige Lehrerin, sagte: „Euch Deutschen hat man 1941 von der Wolga nach Kasachstan und Sibirien ausgesiedelt, weil ihr feindliche Fallschirmjäger versteckt und sie bei den Behörden nicht angezeigt habt“. Aber ich bitte Sie, Anna Michailowna, versuchte ich zu widersprechen, Sie irren sich. Ich bin an der Wolga geboren und aufgewachsen und weiß, daß Ihre Behauptungen nicht der Wirklichkeit entsprechen. Lesen Sie denn unsere Zeitungen nicht, die in der jüngsten Zeit viel dar-

über schreiben? Wir Sowjetdeutschen waren keine Verräter. Stalin hat uns verleumdet. Lesen Sie doch offizielle Dokumente, dann werden Sie verstehen, daß ich recht habe. Sie haben zwar Hochschulbildung, glauben aber an unbegründete Gerüchte.“

Dies ist das Fragment einer der Aussprachen, die auf der Versammlung der Vertreter der Öffentlichkeit der Stadt Pawlodar gehalten wurden. Sie fand am 19. März 1989 im Haus für politische Aufklärung des Gebietspartei-Komitees statt. Aber auch andere Teilnehmer dieser Versammlung, die mehr als drei Stunden dauerte, berichteten über ähnliche Mißverständnisse. Und dennoch standen nicht diese schuldlosen Kränkungen im Mittelpunkt der Diskussion. Es wurde nur bemerkt: „Die Vertreter anderer Nationen müssen über uns mehr wissen, dann bleibt auch für unbegründete Gerüchte und Mutmaßungen kein Platz übrig“. Vor allem aber wurden Fragen diskutiert, die mit dem weiteren Schicksal der Sowjetdeutschen verbunden sind. Alle stimmten darin überein, daß die Zukunft des über zwei Millionen zählenden Volkes ohne die Wiedererrichtung seiner Staatlichkeit in der Form, wie sie bis 1941 bestand, nicht zu denken ist. Eine beliebige andere Lösung würde eine Halbheit bedeuten, die an genannten Problemen nichts ändern kann.

Hier einige Auszüge aus den Diskussionsbeiträgen.

Jakob FROSE, Verdienter Arzt der Kasachischen SSR: „Vor dem Krieg lebte ich in der Ukraine. Zu der Zeit, wo ich als Arzt im Dorf zu arbeiten begann, kannte ich Deutsch und Ukrainisch, 1942 kam ich nach der Entlassung aus der Armee in Pawlodar an. Man schickte mich in den Rayon Malski, wo vorwiegend Kasachen lebten. So mußte ich noch die kasachische Sprache erlernen, was mir schnell gelang. Die örtliche Bevölkerung bekam Achtung vor mir; auch heute erinnern sich viele an mich. Man respektierte mich nicht nur als einen Arzt, sondern auch als einen Menschen, der ihre Muttersprache beherrscht, deswegen vertraut man mir auch mehr als anderen Ärzten. Ich begrüße die Maßnahmen zur kasachisch-russischen Zweisprachigkeit. Aber auch unsere

Muttersprache dürfen wir nicht vergessen. Man braucht dafür deutsche Mittelschulen, Fach- und Hochschulen. Also braucht man die Autonomie“.

Erika MAURER, Hochschullehrerin am Pädagogischen Institut Pawlodar: „Ich hielt meinen Studenten unlängst eine Vorlesung über die Geschichte der Sowjetdeutschen. Die Jugend staunte nicht wenig, denn ich behandelte ein Problem, von dem sie keine Ahnung hatten. Zum ersten Mal erfuhren sie davon, was mit ihren Vorfahren geschah, die vor mehr als 200 Jahren nach Rußland gekommen waren. Das ist der eine Aspekt unserer Probleme. Der andere ist die Sprache. Ich leite im Institut auf eigene Initiative einen Zirkel zum vertieften Erlernen der deutschen Sprache. Den Zirkel besuchen nicht nur Deutsche, sondern auch alle Interessenten. Es ist schwer, die Wissenslücken der gestrigen Schüler auszufüllen. Dabei haben viele von ihnen Deutsch als Muttersprache gelernt. Aber, wie wir sehen, ist der Erfolg recht gering. Läßt sich diese Situation ändern? Ich glaube, ja — wenn man die Lehrpläne revidiert und hochqualifizierte Lehrkräfte heranbildet, wenn Deutsch wieder zur Unterrichtssprache wird. Ich bin davon überzeugt, daß es nur im Falle der Wiederherstellung der deutschen Republik an der Wolga möglich ist. Eine Alternative dazu sehe ich nicht.“

Wladimir RENNEN, ehemaliger Lehrer, heute Rentner: „Jetzt fragt man oft: „Willst Du an die Wolga fahren, wenn die Autonomie wiederhergestellt wird?“. Viele bejahte. Menschen bleiben wahrscheinlich dort, wo sie jetzt leben. Mit der Jugend ist das anders. Was mich betrifft, so bin ich bereit, ehe man junge Fachkräfte vorbereitet hat, meine Fächer — Chemie und Biologie — zwei bis drei Jahre in deutscher Sprache zu unterrichten.“

Bemerkenswert ist, daß all Redner betont haben, diese Veranstaltung wäre vor ein paar Jahren unmöglich gewesen; und das flößte die Hoffnung ein, daß die Gerechtigkeit wiederhergestellt und die Sowjetdeutschen vollständig rehabilitiert werden.

Auf der Versammlung wurde der Rat des gesellschaftspolitischen Klubs der „Freundschaft“-Leser gewählt. Den Professor Jurij Hartung anleitend. Die Klubmitglieder sind bestrebt, sich selbst als Deutsche zu identifizieren und darüber anderen zu berichten. Den Klub dürfen alle Interessenten besuchen.

Jurij MARKER,
Korrespondent
der „Freundschaft“
Gebiet Pawlodar

Unter der Flagge der DOSAAF Kradrennfahrer, an den Start!

Wir alle erinnern uns noch bhäft an das Weltmeisterschaftsfinale im Eiskradrennen im Stadion Medeo... Jetzt läuft ein neuer Wettbewerb, und wieder mit Motorrädern, nur in einem engeren Rahmen und erregt daher auch weniger Aufsehen.

Schon zum 24. Mal wird in Kasachstan der traditionelle Zwischenrepublikwettbewerb im Kradrennen veranstaltet. Diesmal verlief er auf der stark durchschnittenen Gebirgsstraße, die in der Nähe von Alma-Ata bei der Siedlung Fabritschny vorbeizieht. Über 200 Sportler aus Kasachstan, Kirgisien, der Altairregion und vielen Gebieten der RSFSR rangen um den Preis der Republikzeitsung „Leninskaja Smena“.

Es gibt bekanntlich nur einen 1. Preis. Bewerber darum gab jedoch mehr als genug. Eine Besonderheit dieses Wett-

werbs war die Tatsache, daß keine Altersgrenze festgelegt war: Es durften sowohl ganze Kradfahrer als auch erfahrene Veteranen mitmachen.

Es ist interessant zu erfahren, daß die jüngste Teilnehmerin des technischen Republikpokals der DOSAAF Lena Gawrilowa (im Bild), die erst zehn Jahre alt ist, den Preis „jüngster Teilnehmer“ erwarb. Mit einem Motorrad (Zylindervolumen bis 50 Kubikzentimeter) gelang es ihr, im Wettbewerb auch so manchem Jungen voraus zu kommen.

Dramatisch gestaltete sich das Schicksal des „Goldpreises“ für die erfahrene Meisterin des Sports Lydia Isaak aus Kant, Kirgisische SSR. Mit einem 125 m³-Zylinder-Krad lag sie faktisch an der Spitze, es gelang ihr aber nicht, ihre führende Position zu verankern, weil sie auf der Trasse dreimal stürzte. In-

rem Siegeswillen und dem Mut, bis zum endgültigen Finish nicht aus dem Kampf zu scheiden, verdankt Lydia Isaak ihren persönlichen 3. Preis.

Das Motorradrennen ist stets mit größten Geschwindigkeiten verbunden. Uns Zuschauern bleibt es zuweilen unverständlich, wie die Motorräder bei allen komplizierten Bedingungen wie steile Abhänge, Steigungen, stellen Kurven und Wasserhindernisse, die auf der Trasse für sie extra geschaffen wurden, nicht steckenbleiben. Mehr noch, sie überwinden nicht nur all diese Schwierigkeiten, sondern weisen auch noch gute technische Resultate auf.

Oder nehmen wir die Fahrer der Motorräder mit Beiwagen und einem 650 m³-Motorzylinder. Bei diesem Punkt des Wettbewerbsprogramms zeigten die Meister-

kandidaten aus dem Kaskelener Sportklub der DOSAAF — die Brüder Wolodmer und Viktor Stueben (im Bild) hohe Meisterleistung. Ihre Rivalen weit zurückgelassen, errangen sie mit ausgezeichnetem Resultat den Hauptpreis der „Leninskaja Smena“, und der Meister des Sports Valentina Rotfuß aus Tekeli, Gebiet Taldy-Kurgan, belegte in der Klasse der 250 m³-Zylinder-Kräder in angespanntem Kampf den zweiten Platz.

Bei der Mannschaftswertung errangen die Kradrennfahrer aus Semipalatinsk den 1., die aus Ksyt-Orda — den 2., und die aus Zelinoograd — den 3. Siegesplatz.

Abschließend möchte ich darauf hinweisen, daß die Kradrennfahrer mit vielen Problemen konfrontiert sind: Es gibt keine zuverlässigen Motoren, sie „zaubern“ lange selbstständig an ihnen herum, bis sie gute Resultate erhoffen können. Doch Sport bleibt Sport, und in dieser Art Wettbewerb gewinnen stets die Stärksten.

Text: Heinrich BROCKZITTER
Fotos: Jewgeni Perepeliza



Der russische Colonist oder Christian Gottlob Züges Leben in Rußland Nebst einer Schilderung der Sitten und Gebräuche der Russen, vornehmlich in den asiatischen Provinzen

In den Kabaken, bei welchen sich nicht ein Backofen befindet, aus welchem die Pirogen immer frisch kommen, trifft man wenigstens einen Vorrat davon in den erwähnten Töpfen.

Auf verschiedenen Plätzen der Städte halten immer eine Anzahl Lohnkutscher mit Wagen, wie ich sie bei Gelegenheit der Hochzeiten beschrieben habe. Durch ihre Hilfe kann man für zwei Kopeken in kurzer Zeit von einem Ende der Stadt zum anderen kommen. Im Winter haben sie statt derselben Schlitten, mit welchen äußerst schnell gefahren wird. Dennoch stoßen die sich häufig begegnenden Schlitten nicht aneinander, weil die Führer schon daran gewöhnt sind, rechter Hand auszuweichen. Zum Überfließ schreiben sie ein einander auch immer zu. Schellen sind bei den Schlittenfahrten nicht gebräuchlich; an ihrer Stelle hat man eine andere Erfindung, Geräusch zu machen. Über dem Kummel befindet sich eine runde meißene bewegliche Scheibe, über derselben ein Stück Meßing, woran die Scheibe, wenn das

Pferd trabt, schlägt und einen hellen Klang hervorbringt. Am Kummel ist auch ein weißes leinenes, mit rotem Bande eingefasstes Tuch befestigt, welches über das Pferd weg bis an den Schlitten geht, wo es angebunden ist. Es gewährt keinen guten Anblick, wenn es vom Winde aufgeblasen wird, hat auch den guten Nutzen, daß der Schnee, welchen das Pferd mit den Hinterfüßen emporwirft, die in den Schlitten Sitzenden nicht belästigt.

Von den Knüppel- oder Bürgerwachen, deren ich einigemal erwähnt habe, befanden sich zu Saratow mehrere. Man traf nicht nur an jedem Eingang der Stadt eine, sondern auch in jeder Hauptstraße. Es sind kleine hölzerne Häuser, vor welchen vier bis fünf Pfähle stehen, an deren jedem eine hölzerne Keule lehnt. Die Schildwache hat eine solche Keule auf der Schulter, oder nimmst sie wenigstens zur Hand, so bald es nötig ist. Jedem Eingehenden und in der Nacht Übergehenden ruft sie ein lautes Stöh zu. Hört er nicht und läuft fort, so fliegt ihm die Keule zwischen die Beine. Diese Leute haben zugleich das Geschäft auf sich, des Nachts

die Stunden anzuzeigen. An einem angehängenen Brette schlagen sie dieselben mit einem hölzernen Hammer an, und rufen sie nachher auch aus.

Diese Wache werden von Bürgern in ihrer gewöhnlichen Hauskleidung versehen. Wenn es heiß ist, bekleiden sie den Oberleib nur mit einem Hemd, welches, nach russischer Sitte, über die Hosens herabhängt. Doch wird es von einer wollenen Schnur festgehalten, damit es der Wind nicht in die Höhe wehen kann. Die statt der Strümpfe mit groben weißen Tuch dick umwickelten Beine stecken in Bastschuhen.

Der Russe bleibt seiner Nationaltracht treu, die Beamten müssen sich aber deutsch kleiden, wenn man anders deutsch sagen kann; da sich die Deutschen selbst englisch oder französisch kleiden. Ihre Tracht ist indessen nur das bei uns gewöhnliche Neglige, und ich habe zu einer Zeit, wo in Deutschland jeder galante Mann einen Haarbeutel trug, zu Saratow nicht einen einzigen gesehen, außer einmal an dem Staatskutscher eines deutsch equipierten Herrn. Er fiel damit dem Pöbel sehr auf, und eins fragte das andere, zu welchem

Endzweck welche sich deutsch tragen, lassen sich bekanntlich auch rasieren, es wird aber meinen Lesern bekannt sein, daß keine Reform des großen Peters so vielen Widerstand fand, als die Abschaffung der Bärte. Man sagte mir, während der Regierung Peters III. hätten auch die Popen dieses Hauptschmuckes beraubt werden sollen, doch aus Besorgnis allgemeinen Mißvergnügens wäre man davon zurückgekommen. Noch freuen sie sich, so wie der Russe, dieser Zierde, welche bei jenen besonders ein respektables Ansehen hat.

Die Russen nennen sich gemeinhin Du, der Leibeigene sowohl der Bürger, Kaufmann oder Schreiber in den Gerichtshöfen, nur gegen Standespersonen bedient man sich eines Wortes, das in der gemeinen Mundart Wasche lautet, und unser Sie und Ihr ausdrückt. Bei Grafen und Fürsten fügt man noch den Titel Hochwohlgeboren hinzu. Gemeine Leute nennen sich Batschka, Matschka, Vaterchen, Mutterchen, was ich in der Gegend von Saratow Batschki, Matschki, (Pluralformen) oder verkürzt, Batschky und Matschky aussprechen hörte. Diesen Namen gibt man auch Jungen und selbst unverheirateten Personen, ohne daß sie es übernehmen, doch werden Jungfern oder Mädchen auch zuweilen so genannt. Gegen Vornehme bedient man sich der Wörter Gosudar und Gosudarynja — (Gebiet) (im Herrscher (In.)), welche eigentlich Kaiser und Kaiserin heißen, nach dem gemeinen Sprachgebrauch aber nicht mehr bedeutend als unser Herr und Madam.

Nicht weniger wie in ihren Höflichkeitsbeziehungen unterscheiden sich die Russen von anderen Nationen in der Art zu fluchen. Alle ihre Flüche gehen auf eine Unfläterei hinaus, und

Erstes Oldtimer-Museum eröffnet

Das erste Oldtimer-Museum der UdSSR ist in Riga eröffnet worden. Gezeigt werden etwa 50 Autos, darunter die „Auto-Union“ aus dem Jahr 1938, das einzige Fahrzeug dieser Art in der Welt, und ein „Lincoln“, ein Geschenk der sowjetischen Regierung für Maxim Gorki. Zu sehen sind auch alte Motorräder und mehr als 30 Fahrräder. (TASS)

Programmorschau des Deutschen Radios Alma-Ata

Wir möchten Sie wie immer über die wichtigsten Funkberichte informieren, die bei uns für die laufende Woche geplant sind.

Die Montagsausgabe beginnt diesmal ausnahmsweise mit der Fortsetzung der Reportage über die erste Oberschülerolympiade der deutschen Muttersprache in Koktschetaw. Darin kommen einige Bestschüler zu Wort. Wir hoffen, daß ihre Darbietungen im Rahmen des Programms des Sprachwettbewerbs Ihnen Vergnügen bereiten werden.

Man muß den Kindern unbedingt die Muttersprache beibringen; das brauchen sie, um vollwertige Persönlichkeiten zu werden. Noch mehr aber braucht das Kind ein gutes Zuhause und das haben bei weitem noch nicht alle Waisenkinder, z. B. in Pawlodar. Darüber spricht an diesem Tag sehr teilnahmsvoll die Lehrerin Katharina Töpfer.

Die Jugend heißen wir auf unserer Welle am Mittwoch beim „Abendtreff“ willkommen. Uns freut es besonders, daß wir ihr gleich von Anfang an etwas Gutes bieten können: Unser Korrespondent unterhält sich mit zwei Studenten der Kustanauer Pädagogischen Hochschule, deren wissenschaftliche Arbeiten der Erforschung der Geschichte der Sowjetdeutschen gewidmet sind. Das

zeugt einmal mehr davon, daß die Mühen um die Wiedergeburt der deutschen Kultur nicht umsonst sind. Eine solche Einstellung vertritt u. a. auch Igor Trutanow. In seiner Ansprache geht es um andere, nicht minder wichtige Probleme, die die Jugend betreffen; das wird hoffentlich für alle unsere Zuhörer von Interesse sein.

Den Theaterfreunden möchten wir am Donnerstag den Schlußteil des Funkberichts von der Festwoche des Deutschen Theaters in Koktschetaw anbieten.

Für den Freitag planen wir die letzte Folge der Reportage über die Oberschülerolympiade der deutschen Muttersprache und wollen Ihnen über den Veteranen der Tschapajew-Division Christ Iwan Kaspari, einen Sowjetdeutschen aus Temirtau erzählen. Vergessen Sie nicht, ihre Radiogeräte am Sonntag um 16 Uhr, auf unsere Welle einzustellen. Da kommen wir wieder einmal mit Ihren Lieblingsmelodien und wünschen Ihnen guten Empfang! Auf Ihre Briefe warten wir immer. Unsere Adresse:

480013 Alma-Ata
ul. Mira 175
Kasradio, Deutsche Redaktion.
Rufnummer: 63-43-65
Saure LIKJOROWA,
Redakteurin

Computer für Schulen

Nachodka ist die erste Stadt in der fernöstlichen Region Primorje, die ihre Schulen mit moderner Informationstechnik ausgestattet hat. Die Devisen zum Kauf der Computer gaben die Betriebe der Stadt. In Japan erwarben sie für ihre Patenschulen Personalcomputer. Neulich wurde damit begonnen, in den Oberschulen der Stadt spezielle Kabinette einzurichten, in denen sich die Schüler die Grundlagen der Informatik aneignen werden. Darüber hinaus haben die Schüler einen Schul-Computerklub und einen Klub für Computerspiele. (TASS)

Nach schwerer und langwieriger Krankheit verschied im Alter von 75 Jahren

Emma HARTUNG,
eine ehemalige Deutschlehrerin, die Gattin unseres ehrenamtlichen Korrespondenten und wahren Freundes unserer Zeitung Heinrich Hartung.
Das Redaktionskollektiv spricht den Hinterbliebenen sein tiefempfundenes Beileid aus.
Chefredakteur i. V.
Jakob GERNER

Unsere Anschrift:
Kazachskaja SSR,
480044, Almaty-Ata,
ul. M. Gorkogo, 50,
4-A Etage

Vorzimmer des Chefredakteurs — 33-42-69; stellvertretende Chefredakteure — 33-92-91, 33-38-53; Redaktionssekretär — 33-37-77, Sekretariat — 33-34-37; Abteilungen: Propaganda — 33-38-04; Parteipolitische Massenarbeit — 33-38-69; Sozialistischer Wettbewerb — 33-35-09; Wirtschaftsinformation — 33-25-02; 33-37-62; Kultur — 33-43-84, 33-33-71; Leserbrief — 33-48-29, 33-32-36, 33-32-33; Literatur — 33-38-80; Silberrakteur — 33-45-56; Übersetzungsbüro — 33-26-62; Schreibbüro — 33-25-87; Korrekturen — 33-92-84.
Unsere Korrespondentenbüros: Dshambul — 5-19-02; Kustanai — 5-34-40; Pawlodar — 46-88-33; Petropawlowsk — 6-53-62; Zelinoograd — 2-04-49.

«ФРОЙНДШАФТ»
ИНДЕКС 65414
Выходит ежедневно, кроме воскресенья и понедельника

Ордена Трудового Красного Знамени типография Издательства ЦК Компартии Казахстана 480044, пр. Ленина, 2/4

Газета отпечатана офсетным способом
Объем 2 печатных листа
M 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
П 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
Заказ 12122